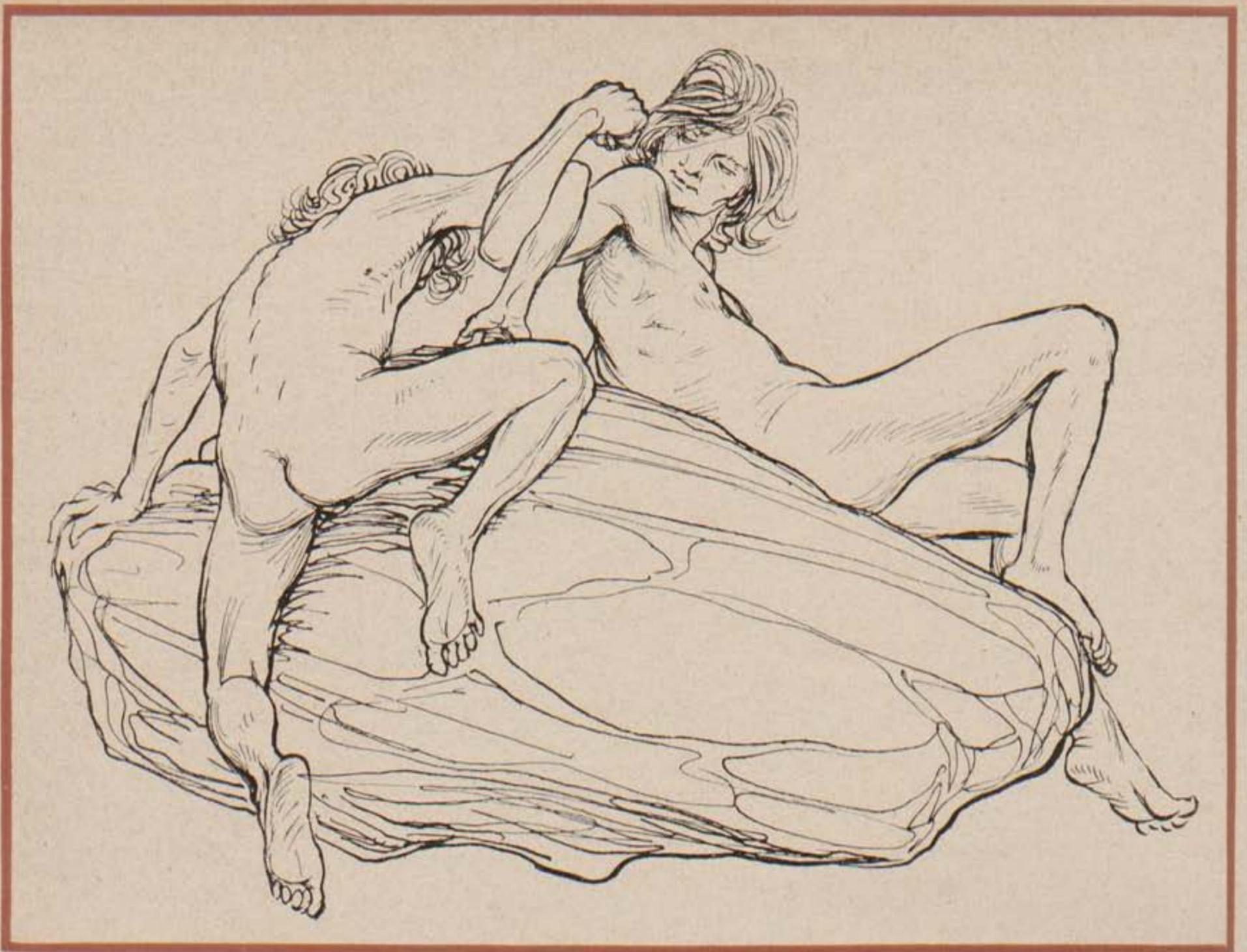


INNOCENTIA.



ALBERT LANG

1904



„Tausendfach und schön entfliehe
Form aus Formen deiner Hand,

Und im Menschenbild genlehe,
Daß ein Gott sich hergewandt.“

Fidus (Berlin)

Goethe, „Künstlerlied“

Aphrodite

Dir, Göttin, sei dies Lied zum Preise
Und künden soll es Deinen Sieg,
Du legte aus dem hehren Kreise,
Der vom Olymp einst niederstieg.
Die Andern sind im Nebelschimmer
Der Vorzeit lang binabgetaucht,
Doch unveraltet, unverbraucht
Ist Deine holde Macht noch immer!

Du bannst mit hellem Himmelsglanze
Des Alltags düstre Häßlichkeit,
Du deckst mit einem Rosenkranze
Die Armut unsrer harten Zeit!
Dir weibt in Formen, Farben, Tönen
Die Kunst ihr sinnig heitres Spiel,
Weil Du ihr Maßstab bist und Ziel,
Gesetz und Inhalt alles Schönen!

Wie in kristall'ne Form gebunden,
Zeigst Du der Schöpfung höchste Pracht!
Du bist das Glück der schönsten Stunden!
Das Bettler reich und selig macht.
Und wenn wir staunend vor Dich treten,
Von Deiner Göttlichkeit entzückt,
Von Deiner Menschlichkeit beglückt,
Wird alles Schauen auch ein Beten!

Du bist die Wahrheit! — Sonder Hülle
Und sonder Waffen stark und rein!
Dir macht des Reizes holde Fülle
Nicht schuld bewusste Scham gemein!
Du deckst kein Falsch und keinen Flecken
Mit Prunkgewand und feiger List —
Und weil Du rein und herrlich bist,
Bist Du der Heuchler Brut ein Schrecken!

Du lächelst freilich, wenn sie wettet
Und Dich ein Teufelsblendwerk heißt,
Und lächelnd siehst Du einst zerschmettert,
Was aufgebaut der Lüge Geist —
Webt längst kein Stäubchen mehr von ihnen
Im Winde, deren Haß Dich schmächt,
Dann wird noch Deiner Majestät
Die freigewordne Menschheit dienen!

Herrmann

Gedanken

Künstler sehen mit Kinderaugen in die
Welt, Philister mit Glasaugen.

A. Pauly

Die moderne Welt kann den Bacchanten
nur noch als — Musiker vertragen.

Wilhelm Weigand

Der Teufel und sein Sohn

Sie gingen eben spazieren. Es war an einem
wundervollen Herbsttag.

„Ja, wenn dieses Welken und Absterben nicht
eitel Lug und Trug wäre, nur gemacht, um uns
hinter's Licht zu führen. Sieh nur, wie schon überall
die Winternospen hervorschauen! In wenigen Mo-
naten werden diese Tausende von Bäumen sich mit
neuem Leben schmücken, und die Regeneration, der
Haupttrieb meines großen Widersachers, wird zum
millionsten Male ihre Triumphe feiern. Was mich
aber am Meisten ärgert, ist, daß wir uns zur Fort-
pflanzung unsrer Art immer wieder dieses ver-
fluchten Menschenpacks bedienen müssen.“

„Warum eigentlich? War auch Deine Urgroß-
mutter, vor der die Bande so großen Respekt hat,
ein denaturiertes Menschenweib?“

„Freilich! Und was für eines! Wir Teufel
sind eben leider von Haus aus ganz abstrakte
Wesen und werden erst Fleisch und Bein durch
die Kuckucksmischung mit einem gotterblichen
Menschenpaar, — oder, um es noch deutlicher zu
sagen, indem wir das werthvollste Gottesgeschenk,
den Geschlechtstrieb, welcher nicht uns, sondern den
Menschen verliehen ward, zu unserer teuflischen
Fortpflanzung mißbrauchen. Eine transcendente
Unterschiebung, und auch diese nur an den Teufels-
glauben der Menschen gebunden: mit ihm ver-
dachten wir! Ohne Mannsbild werden wir über
kein Menschenweib Herr — verlasse Dich nicht auf
die Bloßbergphantasien des Herrn von Goethe!
Wir selbst haben keine eigentliche Sinnlichkeit und
können daher auch nicht lieben, wie die Menschen,
— das erfüllt mich mit dem grimmigsten Neid,

das wird auch Dich, mein Sohn, noch in helle Wuth versetzen, wenn die Zeit kommen wird, wo Du mir Enkel schaffen mußt."

"Um, Enkel schaffen! Aufrichtig gesagt, habe ich keine rechte Lust dazu. Für wen besorgst Du eigentlich diese traurigen Geschäfte? ... Für Dich? Wer bist Du? Wodurch sind wir wer?"

"Durch das Prinzip, das stets verhungert; dadurch, lieber Sohn, daß wir ihnen die Gottesgaben der Generation vereseln, daß wir ihnen das Stärkste, was sie besitzen, als verabscheuungswürdige Sachen ausmalen und verhandeln. Das haben schon unsere Vorfahren gründlich besorgt, so gründlich, daß wir nun über ein ganzes Armeecorps von Verbündeten bei dem Menschenvolk verfügen. Es ist nichts lustiger, als zu sehen, wie die ganze Bande nach unserer Pfeife tanzt. Wir haben es, zum schmerzlichen Kummer unseres großen Widersachers, schon so weit gebracht, daß sie ihre eigene nackte Gestalt — die ja nur ein Abbild der göttlichen ist! — und ihr eigenes Fleisch hassen und, anstatt es zu stärken, es nach unieren infernalischen Rezepten abtöden. Eine reizende Sache!"

"Das finde ich nicht. Wöchte lieber selber Fleisch und Bein sein, und wäre es nur für eine einzige Liebesnacht. Meine ganze Kronprinzenherrlichkeit gäbe ich dafür hin. Statt dessen suchst Du mir perverse Begierden einzusüßen, die nur Durst und Qual hinterlassen. Wann endlich wirst Du mir auch nur den Schein einer realen Befriedigung gewähren?"

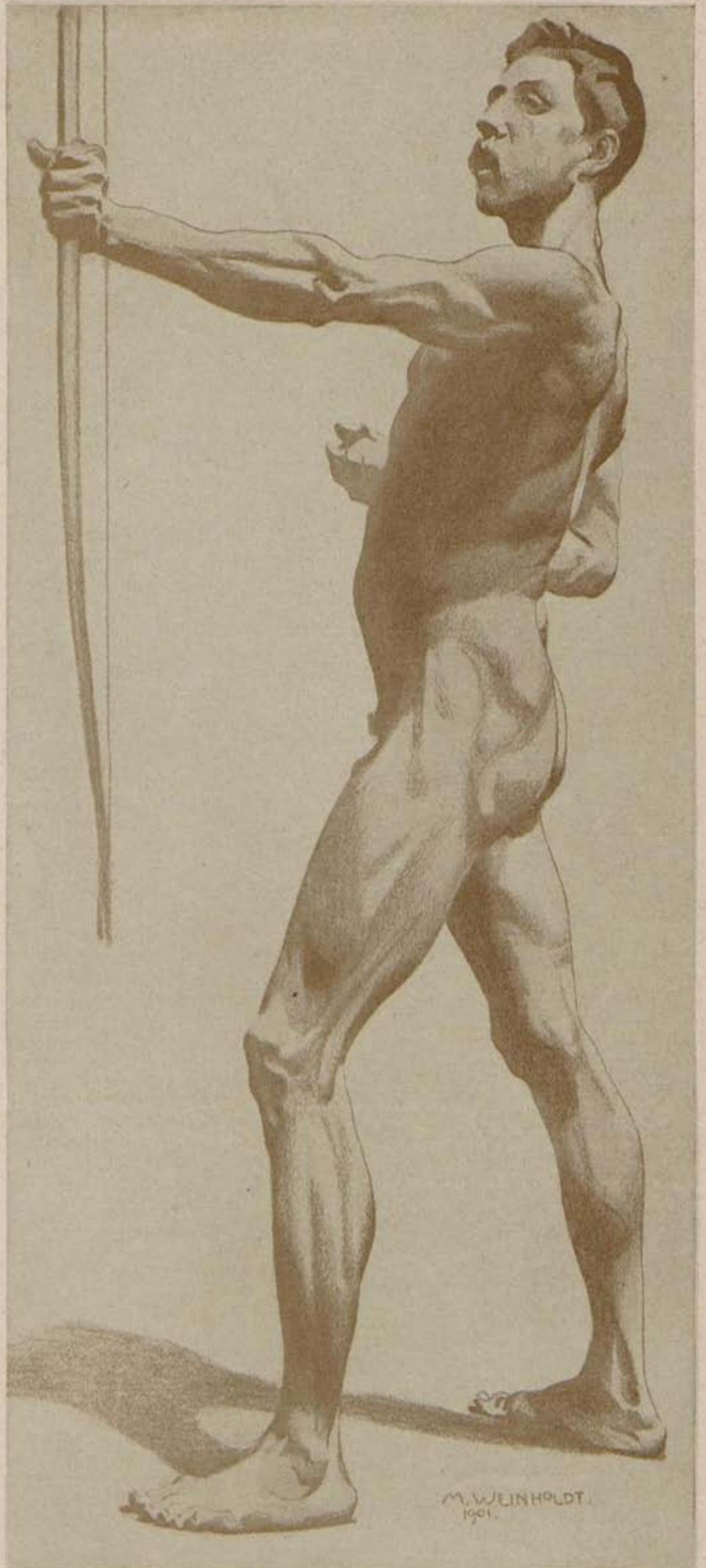
"Kommt schon, Brachtjunge! Freilich, duftige Hexenbraten kann ich Dir nicht mehr vorsetzen, so wenig wie Keferragout à la Thomas Torquemada. Diese Lederbissen hat mir der große Alte durch die verdammte Aufklärung versalzen, mit der er das Lumpenpad ausgestattet hat, um sich gegen unsere Kukulskünste wehren zu können. Wir müssen uns darauf beschränken, uns an der Verzweiflung und Selbsterniedrigung dieser infamen, über alles Verdienst reichbegabten Gottesgeschöpfe zu ergötzen, an den Wunden, die sie sich gegenseitig schlagen, an ihrer Angst vor der Hölle, an der Furcht vor ihrer eigenen göttlichen Nudität, an der drolligen Entrüstung, mit der sie vor dem Anblick selbst noch unentwickelter Geschlechtlichkeiten zurückschrecken."

"Das Alles mag ja für einen älteren Herrn, wie Du bist, leidlich interessant sein. Aber ich, der ich mich noch jung fühle, pfeife darauf. Wöchte nicht bloß dabei sein, sondern selber zeugen, meinerwegen Teufel, wenn's nicht anders geht. Aber zeugen, zeugen, verstehst Du mich? Nicht immer bloß zerstören, andern das Dasein vereseln!"

"Wie oft muß ich Dir sagen, daß Du selber nicht zeugungsfähig bist und nur durch Schmarogerkünste die Kosten Deiner Unterhaltung bestreiten kannst. Wir existieren sozusagen nur von Menschendummheits-Gnaden, — ein übelriechendes Nebenprodukt menschlicher Gedankenlosigkeit, Bosheit und Schwäche. Sozusagen die Materialisation ihres Defizits an Würde, Muth und Güte, ihres freiwilligen sacrificio dell' intelletto. Erst mißbrauchen sie ihre Gottesgaben, dann kriegen sie Angst, nicht vor sich selber, sondern vor dem Teufel. So gebären sie uns immer von Neuem, ihre Furcht ist unser Jungbrunnen. Halte Dich namentlich an die Pfaffen aller Art, die selber von der Angst ihrer Mitmenschen leben. Und bekämpfe überall, wo Du ihr begegnest, die versuchte Aufklärung und namentlich die medizinische Wissenschaft und Alles, was nach einer pietätvollen Verehrung der göttlichen Generation schmeckt. Lasse nur keinen würdevollen Kultus der Schönheit aufkommen, beschütze die Heimlichkeit und ihre entnervenden Sünden, und wie gesagt: halte Dich an die Angstmacher! Berachte keinen, auch nicht die Kunst- und Literaturpfaffen. Sie sind für unsere teuflischen Gelüste fast ebenso wichtig wie unser lieber Vetter Alkohol und unsere brave Tante Luise."

"Und wie verhält es sich eigentlich mit der Engelmacherei und dem Kindermord, auf die Du so viel hältst, lieber Papa?"

"Das hängt mit der Vorliebe der Kirche und des kirchlich gesinnten Staates für das Ehejoch zusammen. Nur die Ehe darf Vollbürger produzieren, die anderen gehören, wie jüngst ein Pfäfflein richtig



Bogenschiütze

bemerkte, auf den Mist. Ohne die Berachtung der unfruchtbaren Generation wären wir Teufel arme Schluter. Der vermaledeiten Deutschen größte Teufelskomödie stände in der Luft, wenn Faust und Gretchen gleich anfangs in die Irde gegangen wären! Aber auch der eheliche Umgang muß als etwas Schimpfliches, Erbündliches mit dem Glücke der Heiligkeit belastet bleiben. Jede, auch die sogenannte rechtmäßige Umarmung muß dem scheinheiligen Bad als ein neuer Sündenfall angegriffen werden, bei dem der Teufel seine Hand im Spiele hat und der mit Reue, Nuße und Thränen kaum vertuscht, geschweige denn gelöhnt werden kann. So aber gar ein strenger Sittlichkeitsapostel und Schnüßler sich mit seinen eblischen Taten brüftet, den sollst Du mit Skorpionen züchtigen."

"Aber das Eine müßt Du mir heute noch erklären, Papachen: in den tugendhaften Journalen der Menschen lese ich immer von den Nichtswürdigkeiten des modernen Staates, von dem Heidenthum der Zivile und der konfessionslosen Schule, — wie kommt es, daß auch Du dieser Einrichtungen nur mit grimmer Wuth gedenkst?"

"In meinen Augen ist der moderne Staat unser größter Feind. Durch die Zivile nimmt er der kirchlich nicht approbierten Generation einen großen Theil ihrer teuflischen Schreden, und die konfessionslose Schule ist ganz direkt gegen den Glauben an Hölle und Teufel gerichtet. Das frechste Unterfangen des modernen Staates besteht aber darin, daß er schon hier auf Erden Vergeltung für alle von dem Menschenpad verübten Uebeln üben will und dadurch uns armen Teufeln die schönsten Qualen unseres Vergnügens und Erwerbes verstopft. Der mit guten Vorsätzen und Hoffnungen gepflasterte Weg vom Diesseits zum Jenseits, das ist die Heerstraße, an der wir Teufel unsere besten Weichheiten machen, indem wir die Seelen hier mit einem Spielchen, dort mit einem Schnäpschen anlocken und in die angenehme erwärmten Salons des Fegefeuers geleiten. Darum: wo immer Du den modernen Staat mit seiner nichtswürdigen Erziehung zur irdischen Selbstsucht, zur persönlichen Freiheit und diesseitigen Selbstverantwortung und mit seiner Schwärmerei für Menschenwürde und Menschenrecht antriffst, — verfeh' ihn Eines! Verleumde ihn, beschimppe ihn! Zwick ihn mit glühenden Zangen! Schlag' ihn todt!"

"Oho, cher père! Ich dachte dereinst eine moderne Teufelei einzuführen, und Du kommst mir mit mittelalterlichen Torturen! Bin ich denn schon so alt, daß ich nicht daran denken darf, die Errungenschaften der Naturwissenschaft und den modernen Staat für die hehren Zwecke der Teufelei zu verwerten?"

"Unterliehe Dich — das würde Dein Erstgeburtsrecht kosten! Vergiß nicht, daß Du ganz direkt von einem Großinquisitor und einer feurigen Aebstin königlichen Geblütes abstammst. Beider Teufelsglauben war so stark, daß sie ihre brennende Liebe als Höllenpfad versuchten und ihr schönes Kind erst mit dem Rosenkranz erdroffelten und dann, da es nicht sterben wollte, ertränkten. Klaffender Fall, aber schwere Arbeit für mich, das flatternde Seelchen aufzufangen und daraus ein richtiges Beezgebübel zu machen! Diesen bisher unerreichten Rekord des Glaubens an Deine Väter verdankst Du Deine Existenz — Du undankbarer kleiner Großinquisitor Du!"

"Hör' mal, Alter, — Deine Geschichte kommt mir etwas verdächtig vor! Nämlich wegen der Ebenbürtigkeit! Wer garantiert mir, daß nicht eine der zahlreichen Nebenlinien unseres Hauses . . ."

"Beruhige Dich, Deine Ebenbürtigkeit ist über allen Zweifel erhaben. Bei uns geht es nicht nach der Legitimität, sondern nach

der Kraft des Teufelsglaubens. Hierin waren Deine Eltern first rats ebenbürtig, außerdem teuflisch-erblich kolossal belastet. Sodann Deine teuflische Wiedergeburt unter Wasser, wobei ich als Hebammerich fungierte! Komm an mein Teufelsherz, braver Junge, und gib die modernen Anwendungen auf, sonst geht es Dir wie unserem dummen Vetter Birn, der sich mit dem Verräther Leo Taxil so elend blamiert hat. Bleibe mittelalterlich, theurer Sohn, mittelalterlich von den Hörnern bis zum Pferdefuß, vom Hitzahn bis zum Rutschschwanz, und widerstehe den Sirenengefängen der Pressefreiheit und freien Teufelsforschung, die ich nächstens holen werde, wenn nicht mein großer Widersacher mir abermals einen Strich durch die Rechnung macht!"

Sie trennten sich, ohne sich „Adieu“ zu sagen. Der Alte bestieg sein Automobil — denn diese moderne Einrichtung paßte vortrefflich zu seinen Grundsätzen — und dahin ging's, mir eine Wolke von Staub und Benzindunst bezeichnete seinen Weg. Der Junge sah ihm bitter grinsend nach und zischte zähneknirschend:

„Schweinehund!“
Dennoch, oder vielleicht gerade deshalb, ist er Kronprinz der Hölle geblieben. Ob er hier dereinst als Herrscher seine modernen Anwendungen beibehalten und in teuflische Reformen umsetzen wird, — wer kann das voraus wissen? Stärker, als der gute Wille der Kronprinzen, sind die Dummheit der Unterthanen und die Niedertracht der Helfer und Helfershelfer. Man sagt wohl: die Verhältnisse; aber im Grunde sind es immer die Menschen.

Georg Hirth

Der positive Superintendent und der negative cand. minist.

„Herr Kandidat, nach dem Colloquio, Wie soll ich da beginnen, wie und wo? Was Sie da sagen, muß zum Himmel schreien!“

Sie sind bis oben hin voll Ketzereien. Mit Ihnen geht es hier und drüben schief; Denn, Herr, Sie sind modern, sind negativ. Ich hab ja auch vor Ritschl mal gefessen, Doch hab ich bald sein Jerlichtern vergessen, Und was mich einst Wellhausen hat gelehrt, Ich hört es an; doch blieb ich unverfehrt. Die Positiven müssen stramm

verneinen,
Was mit dem Dogma sich nicht läßt vereinen.

Wir wollen nicht, daß neuer Forschung Gift Verwirrt den Sinn der inspirierten Schrift. Wir wollen nicht, daß uns wie alte Mären Die Kanthsch sie übersetzen und erklären. Wir wollen Darwin nicht und seine Funft. Wir sind nicht stolz auf unsere Vernunft. Woll'n Sie entgehn den Unannehmlichkeiten Hier und im Jenseits, wechseln Sie

bei Zeiten!
Verstehn Sie nun, mein Herr?“ — „Ja, wie es scheint, Ist positiv ein Pastor, der verneint!“

Kindermund

Bei einem Spaziergange, welchen ein Pastor mit den Besuchern seines Kindergottesdienstes unternommen hatte, wurden Prämien vertheilt an solche Kinder, welche ein Gebet oder einen Bibelspruch aufgaben.

Alle sind ernsthaft gestimmt wie in der Kirche. Da saltet ein kleines Mädchen die Hände und betet: „Storch, Storch, Langbein, bring mir doch ein Brüdlein u. s. w.“



Heren

„Ja, um Gottes Willen, wohin reiten Sie denn in diesem Kostüm?“ — „Ich weiß noch nicht recht, soll ich auf den Glockenberg oder auf den Sittlichkeitskongress. Wo meinen Sie, daß es amüsanter zugehen wird?“

Hans Lesker München

Abenteuer

Ich bin einmal nach Krähwinkel gefahren,
 — Denn selbstverständlich seit etlichen Jahren
 Besitzt auch Krähwinkel seine Bahn
 Das Wägnchen zweigt von der Linie Berlin-
 Neapel irgendwo ab zur Seit';
 Auf der Station stand das Zügle bereit,
 Die Lokomotiv und ihr Führer rauchte
 Mit kurzen Stößen behaglich noch
 Ein akademisches Viertel hin,
 Erwartungsvoll, ob schließlich nicht doch
 Noch irgend ein Passagier auftauchte;
 So saß ich schon eine geraume Weil'
 In meinem Coupé, der Abfahrt barrend.
 Da plötzlich öffnet noch einmal knarrend
 Sich meine Thür, „in geruhfamer Eil“
 (Wie's in einem alten Liede heißt)
 Kommt der dicke, schwäbelnde Schaffner, weist
 Einer Dame Platz an in meinem „Abteil“,
 Klappt wieder zu, pfeift, bums! Ein Ruck! —
 Mit kräftigem Stoß anziehen die Wagen —
 Und bei dem Ruck fliegt schmiegsam und schmucl
 Auch schon die Dame mir auf den Wagen...!

Ein köstliches Ding. Sechsz-, siebenundzwanzig,
 Blond, schlank, von weidiebzigem Wuchs,
 Im Kopf ein Paar Augen, blank und klar
 Und doch von heimlichem Feuer durchglimmt,
 In dem es wie von Verbeißung schwimmt —
 Um ihren Hals der Silberfuchs
 Umschmiegt sie fast wie ein Daunenfisken,
 Unter der Jacke, straff und fein,
 Zeichnen sich Brüstchen, scharf umrissen —
 Und über dem allen, wunderbar
 Ein prickelnder Duft... Kurz, was meine Lust
 An Weibern, lag mir im Arme just
 Beim ersten Ruck — —

Glück! Nicht wahr, Glück?
 Oder gibt es eine Bestimmung im Leben?
 Na ja! Wir nützen den Augenblick!
 Und eh der alte Saturnus fort
 Den Zeiger gerückt um eine Stunde,
 Ging schon ihr Mündchen an meinem Munde!
 Ach, waren das Küsse. Wild und heiß.
 Nur eine Frau, nur eine von denen,
 Die an der Quelle verschmachten vor Sehnen,
 Hat solche Küsse!...

Nichts mehr! Ich weiß
 Nicht, wie um Krähwinkel die Gegend ist —
 Schön, häßlich, herrlich, langweilig, trist,
 Uninteressant, hat sie Seen, Flüsse,
 Meer oder Berge — ich weiß nur dieß:
 Der Weg dorthin führt durch lauter Küsse
 Und die Fahrt ist die allerfürzeste Fahrt,
 Die je von Zügen zurückgelegt ward,
 Und wenn die Trennungsstunde schlug,
 Ist's wie eine Trennung vom Paradies.

Das Sonderbarste aber, wißt
 Ist dieß: In sechsunddreißig Jahren
 Nur Einmal geht nach Krähwinkel der Zug —
 — Ich bin Einmal nach Krähwinkel gefahren.

A. De Nora

Den Prüden!

Ihr Frommen, denen alles Nackte wußt
 Und sündhaft scheint, erlaubt, daß ich euch frage:
 Glaubt ihr vielleicht, wenn einst am jüngsten Tage
 Die Todten des Gerichts Posaune grüht,
 Daß dann ein großer Cherubim als Schneider
 Sturmhauchend aus gespalt'nen Wolken fliegt,
 Der allem auferstandnen Fleische Kleider
 Um die so lang entblöhte Nacktheit schmiegt?

Das ist ja höchst begreiflich und verständlich,
 Daß, was der Satan in die Tiefe reißt,
 Auch gänzlich Splitternackt, Schamlos und
 Schändlich
 Dahinfährt, wo das Höllenfeuer gleißt!
 Die brauchen kein Gewand! Für ihre Thaten
 Sind ew'ge Folter, ew'ger Tod bereit;
 Und mögen sie nun frieren oder braten:
 Der Qualm des Abgrunds sei ihr einzig Kleid!

Doch anders ist's natürlich mit den Frommen!
 Die dürfen, wenn sie einstmals aufersteh'n,
 Nicht unbekleidet in den Himmel kommen;
 Das wäre ja gar scheußlich anzuseh'n!
 Schon heute wird gewiß im Himmel drinnen
 Geschafft an ihrer künftigen Montur;
 Schon heute nähen sel'ge Schneiderinnen
 An Röcken und an Hosen! Glaubt es nur!

Und ihr vor allen, die ihr Schamhaft seid
 Und stark die menschlichen Begierden zügelt,
 Ihr kriegt das aller schönste Festtagskleid
 Am jüngsten Tage auf den Leib gebügelt!
 Frohlockend geht ihr dann zum Himmel ein
 Und sprecht: Herr nimm mich auf zu
 deinen Treuen!
 Bekleidet brauch' ich mich ja nicht
 zu scheuen;
 Als du mich schufest, war ich doch
 nur Schwein.
Monax



E. Hansen

Eyn christlich Mahnwort

Gottseelige Brüder in Christo, insonderheit liebe
 Teutsche!

Der hocheleuchte Mann Johannes Henne
 Gensfleisch von Sorgenloch, welcher nach seyner
 Mutter Gudenberg geheissen wird, hat die merck-
 würdige Kunst erfunden, zu drucken die heylige
 Schrift, und hat angewandt zu solchem Werke
 ein gar künstlich Gemisch, so er Buchdruckerschwärze
 nennet. Aber so er hätte können ahnen, welche
 höllische Huhrereyen würden gedruckt werden im
 Jahr nach Christi Geburt 1905, wahrlich der ge-
 rechte und frumbe Herr Gensfleisch hätte nicht
 eine Buchdruckerschwärze, vielmehr eher eine Buch-
 druckerröthe erfunden. Denn uns schröcket die
 Röthe der Scham, weil heute die gedrucketen Bücher
 nicht lehren, was eyn ehrbar Mann thun und
 lassen sol, auf daß das Gesetz erfüllet werde.
 Sondern sie zeygen nur Wollust an und fleischlich
 Lust und Sodomiterey; so solches schreyben, sind
 Schweyne, und so solches lesen, sind gleychenfalls
 Schweyne. Denn sie lesen mit allem Fleiß ihren
 Goethe, welchen sie auch Niezsche nennen oder
 Gola oder Liliencron oder Manpassant, und beten
 zu ihm, wie die Heyden beteten zu ihrem Götzen
 Baal. Und sie misachten den hochgelehrten und
 vilalobeten Lizentiaten Bohn, und lassen ihr sünd-
 haft Dünkel und fühlen nicht fahren. Aber ich
 bitte und warne treulich einen jeglichen Christen,
 so da schreybet mit der Feder oder mit der Schreyb-
 maschinen, er solte schlichte Rede und Geschicht
 schreyben, sonderlich in der Heytung, auf daß unsre
 Kindlein sie können lesen und nehmen nicht Schaden
 an der Unschuld ihrer Seele. Und so sie schreyben
 wollen von der Lieb, so sey ihnen solches nimmer
 verwehret, aber erst kirchlich Segen und Traunng
 vor dem Altar und dann die christlich frumbe
 Brautnacht; denn solches ist die Ordnung und
 Reihe, die gesetzet ist von der Kirche und von
 der Obbrigkeyt.

Mit Recht lobet der vilgelehrte Lizentiat Bohn
 den Poeten, der da geheissen ist Shakespeare; denn
 er hat geschaffen den demüthigen Knecht Falstaff,
 welcher in keuscher Enthaltamskeyt kasteyet hat
 seinen christlichen Leyb, und welcher immer ge-
 dürstet hat nach dem Gnadenborn der Kirche.

Liebe Teutsche, schreybet eynfältig, wie die
 frumben Gottesknechte Bohn und Weber, welche
 die Schriftsteller immer anhalten, immer treiben,
 und sich mit diesem Volk, wie mit Eseln, bleuen.
 Daß sie also thun, das ist durch ihres Amtes
 Art angezeyget. Denn sie sind die christlichen
 Sprengwagen in dem heydnischen Straßenstaub
 der unkeuschen Schrifften. Und sie müssen alle
 Stund zu jedem Reynigungswerck bereyt seyn,
 und müssen nässen und sprengen, welcher Staub
 ihnen am ersten vor die Hand komt. Denn es
 steht geschriben: wer A gesagt hat, der muß auch
 B sagen. Aber es steht nimmer geschriben: wer
 B gesagt hat, der muß auch C sagen. Neyn,
 denn wer B libt, muß nimmer C liben, und wer
 libt den Herrn Bohn, der sol nimmer liben den
 Herrn Cohn. Die Bohns sind Kinder des ewigen
 Lebens, aber die Cohns sind der Samen des
 Satans. Und es war das Werk derer Jüden in
 der Litteratur, daß die heydnischen Japaner ob-
 siegen durfften über die christlichen Russen, weil
 die Sünden in den Schrifften zu viel wurden und
 sich über die Maaß hausten. Aber da kamen die
 vilgelobeten Lizentiaten Bohn und Weber, und
 sie lehrten, wie der Heyden Unglaub und der
 Teutschen schlechte Schrifften gleichermaßen Sünd
 seyen, und da siegeten die christlichen Russen, und
 die ruchlosen Heyden bekamen keyn Gold und
 keyne Kriegsentschädigung.

Und darum schreybet immer züchtig und frumb,
 ihr Brüder, denn mercket: wer schreybet wie die
 Gottesknechte Bohn und Weber, der gewinnt
 reichen Lohn; wer aber in seyner Schrifften
 preysset die freye Liebe, dessen ist Mist und Dreck!
 Amen!

Frido

Sittliche Geschichten

Der Schlächtergeselle

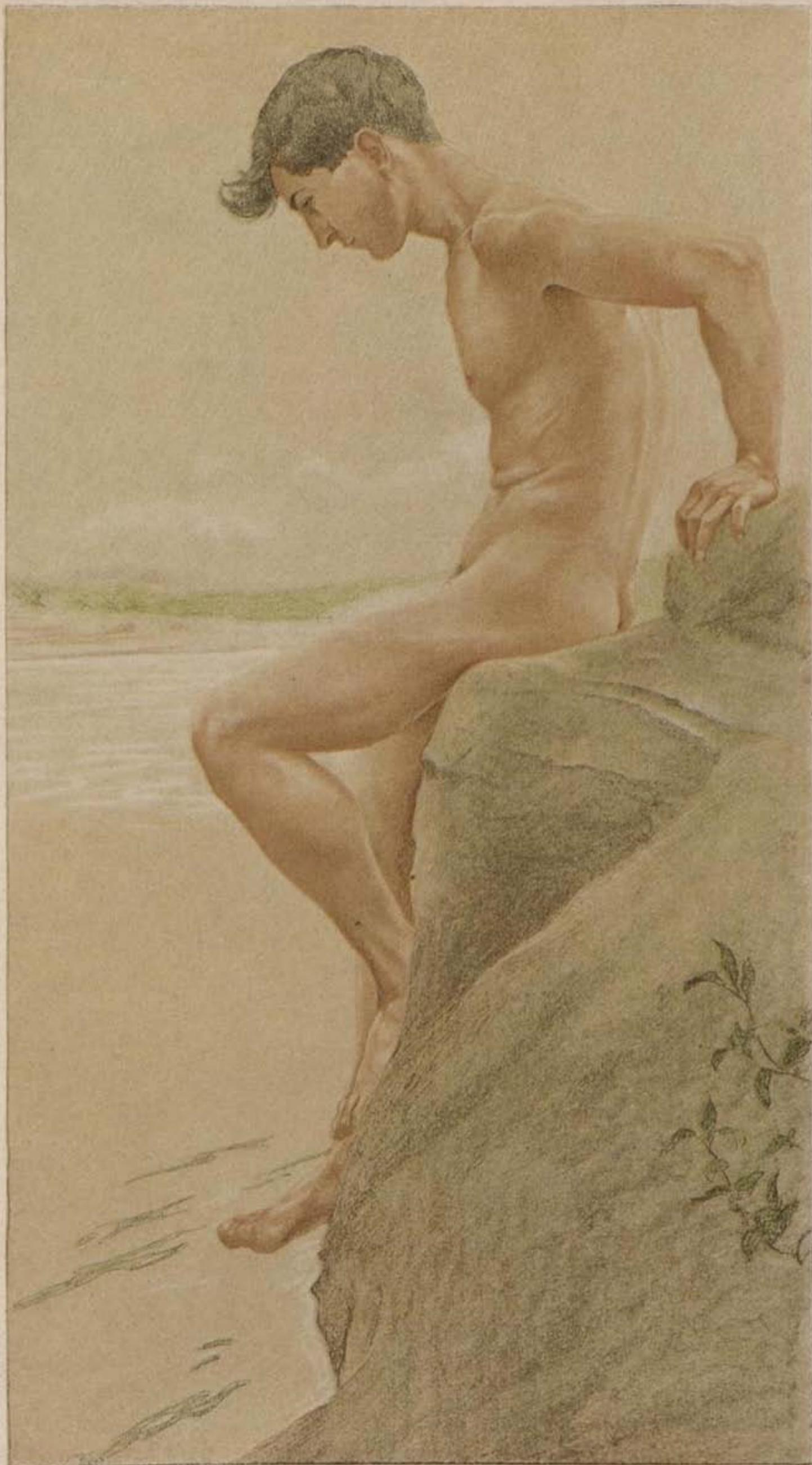
Ein Schlächtergeselle wurde wegen eines Sittlichkeitsverbrechens verurteilt. Er stand jedoch der modernen Kunst durchaus ablehnend gegenüber. Herr Licentiat Bohn, welchem als einem Sachverständigen in Moralfragen die Sache vorgetragen wurde, bemühte sich mehrere Monate lang, jenen Widerspruch aufzuklären. Schließlich ermittelte er, daß der Schlächtergeselle als Knabe auf dem Wege zur Schule täglich an einer Kunstbandlung vorüber gegangen war, wo secessionistische Bilder im Schau- fenster standen. Da sagte er: „Also deshalb!“ und legte dieses Argument befriedigt zu seinen übrigen.

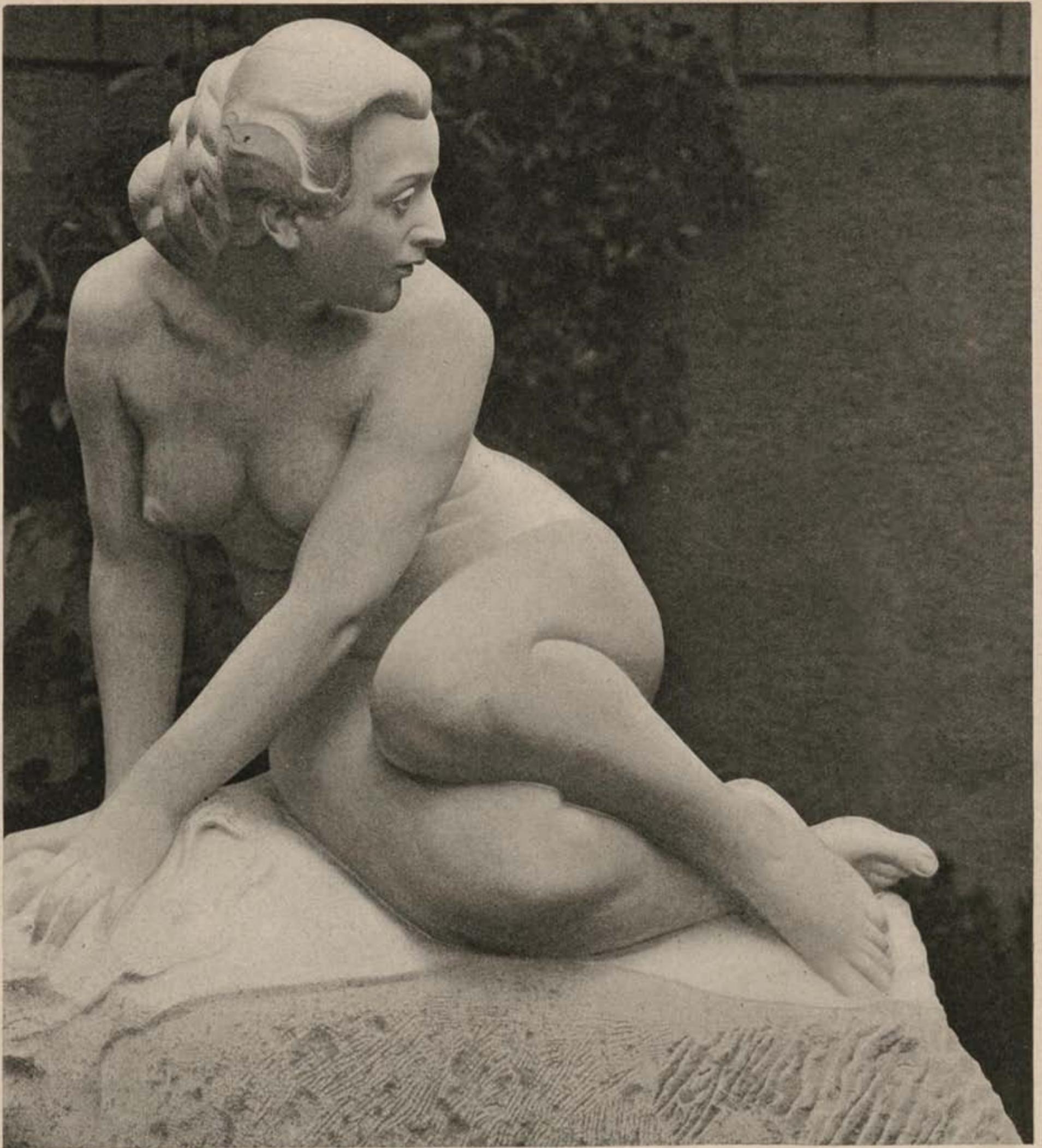
Das Dienstmädchen

Es war einmal ein Dienstmädchen. Sie war in einem Dorfe geboren. Als Kind hatte sie nur Lesen, Schreiben und Rechnen gelernt und auch geistlichen Unterricht genossen. Auch bei einigen Feldprozeffionen war sie mitgegangen. Sie war bei einem Lehrer bedienstet. Eines Tages stahl sie ihm zwanzig Mark. Der Untersuchungsrichter, der den Kölner Sittlichkeitskongress mitgemacht und die Behauptung des Herrn Professor Hilty, daß zur Hebung der Sittlichkeit die Goetheverehrung gemäßiget werden müsse, sich gemerkt hatte, stellte an sie die entscheidende Frage: „Wahrscheinlich sind Sie eine Goethebeschwärmerin?“ Sie verneinte. Schließlich aber gelang es dem Untersuchungsrichter, festzustellen, daß der Lehrer in Mischebe lebte und überdies dem bayerischen Lehrerverein angehörte. Und er begriff, daß das Dienstmädchen einfach ein Finger Gottes war.

Die Ladnerin

Einer Ladnerin wurde eines Tages übel, so daß der Arzt kommen mußte. Er war Mitglied eines Sittlichkeitsvereins. Da sie sich nicht den Magen verdorben hatte, suchte er nach einer andern Ursache. Nach etwa neun Monaten zeigte sich, daß er Recht hatte. „Wie ist dies möglich?“ fragte er. „Sie haben wahrscheinlich zu viel Stücke von Hauptmann und Sudermann gelesen?“ Sie sagte, sie kenne viele Herren, aber diese zwei nicht. Und so blieb es unaufgeklärt, bis sich herausstellte, daß ihre Eltern seinerzeit auf die „Jugend“ abonniert gewesen waren.





Ausstellg. f. angew. Kunst München 1905

Brunnenfigur „Susanne“

Karl Kiefer (München)

Das sind die Armen

Das sind die Armen, die sich nie vergessen,
 Die nie in Liebe, nie in Haß gelehrt,
 Die immer klug und niemals schwach gewesen,
 Die nie von Reue, nie von Scham gequält.
 Ihr Herz ist still, ihr Leben frei geblieben
 Von jeder Schuld, von jedes Kampfes Qual —
 Sie hat kein Sturm zu stolzer Höh getrieben,
 Sie gingen sehnsuchtslos im dumpfen Thal! —
 Ich lag der Liebe, lag dem Haß am Herzen,
 Mich hat die Sehnsucht, hat die Noth geküßt;
 Mein Weg ist steil und führt durch tausend Schmerzen,
 Ich aber jauchze, wenn mein Herzblut fließt.

Eise Ritter

Aus dem Sprichwörterbuch eines Lizentiaten

Kleider machen — Kunstwerke.
 Da unten das aber ist fürchterlich.
 Die Kunst geht nach — Canossa.
 Das Dichten und Malen des menschlichen
 Herzens ist böse von Jugend auf.
 Ein edler Mensch zieht alle Menschen an.
 Das Männliche muß hinaus.
 Böse Mädchen haben keine Nieder.

Karlchen

Wahres Geschichtchen

Unter den Woerishofener Kurgästen, die bekanntlich alle, Männlein wie Weiblein, barfuß oder nur mit Sandalen bekleidet herumlaufen, befand sich auch ein junger katholischer Geistlicher. Anfangs schien dem Mann die zwanglose Kostümierung der Kneippianer großen Spaß zu machen, doch nach Ablauf einer Woche zeigte er sich ziemlich gedrückt und unruhig. Auf Befragen gab er zur Antwort: „Ach, ich kann wirklich nicht mehr in Woerishofen bleiben. Die vielen nackten Beine sind eine zu große Anfechtung für mich!“

Liebe Jugend!

So oft davon die Rede ist, wie angeichts von nackter Kunst ein Moment des Unreinen meist erst durch die unreinen Augen des Beschauers herbeigebracht wird, dem Reinen aber das Schöne immer rein ist, fällt mir ein Erlebnis aus meiner Kinderzeit ein. Damals — lang, lang ist's her! — waren im Handel die verkleinerten Nachbildungen zweier französischer Bildwerke sehr beliebt, die, als Gegenstücke gedacht, wenn ich nicht irre, „Abend- und Morgenstern“ hießen: schwebende nackte Frauengestalten, sternengekrönt, von Putten geleitet. Auch zu uns in unser niederbayrisches Gutshaus waren ein paar der gipsernen Göttinnen verschlagen worden und eines schönen Tages wurden sie, vermutlich weil die Fliegen sie etwas zu stark verunziert hatten, wieder austrangiert. Unser Dorfkrämer kam dazu, ein Original mit dem Sinn fürs Höhere. Er hielt ein Blättchen, trug eine Brille, hielt viele Reden und sprach gerne ein gewähltes Hochdeutsch. Wenn wir gelegentlich mit unserm Fräulein vorsprachen, um einen Groschen in Lederlein anzulegen, sagte er: „Ah — Sie wünschen gewiß — Kinderpopo!“ Es sollte „Bonbons“ heißen. Also, der gute Mann kam dazu, als die Gipsfiguren eben fortgeworfen werden sollten, fand, es wäre Schade um sie, bat sie sich aus und trug sie beglückt nach Hause. Ein paar Jahre nachher lag er auf seinem letzten Krankenbett, und als unser alter Pfarrer geholt wurde, war dieser nicht wenig entrüstet: Rechts und links von einem Bilde des Gekreuzigten sah er zwei nackte Damen aus Gips auf dem Nachttischen des kranken Krämers stehen. Er konnte seine Entrüstung, so tolerant er sonst war, nicht verbergen und fragte, was die zwei Weibsbilder da

neben dem Heiland sollten? Und von dem erstaunten alten Mann bekam er die Antwort:

„Aber das ist ja — die Himmelfahrt Mariä und die Unbefleckte Empfängnis!“

Daß die zwei Figuren nackt waren, hatte der naive Mensch offenbar nie bemerkt, obwohl sie jahrelang sein Schlafzimmer geziert hatten!

Lise B.

Kinder der Zeit

Ein klugesunder Moralist
Ist diesen Christen tiefverhaßt;
Denn wer ein rechter Sündenchrist
Althier zu werden fähig ist:
Der fastet sinnlos oder — praßt. 4927

(Einem sadijischen Prügelpädagogen)

Bei edler Jugend brauchst Du stets den Stock,
Zu feig und schwach, ein Schandgestiß zu zügel'n?
Dir sollt' man einmal heben auf den Rod,
Du Dreckgeburt, Dich blond und blau zu prügeln!

Was frommt es, daß ihr dumpf zum Himmel blickt
Und senzend ruf: „Er hat das Leid geschickt!“ —
Rein! Euer Unverstand hat es erzeugt
Und euer Leichtsinn blöb es großgefängt.

(Die Urphänomene)

In allen letzten Fragen bringt
Kein Großer es zu höchster Klarheit,
Und dem Pflücker nur gelingt
Es stets, zu finden volle Wahrheit.

Walther Vielhaber

Die besten Soldaten

Der Kaplan Wilh sprach im Burlacher Jünglingsverein den Satz aus:

„Wer ist es, der am Besten dem Kaiser Dienst leistet? Es ist der christliche Soldat, es ist der katholische Soldat!“

Nach dieser Entdeckung wird man wohl bald hören, daß das Centrum auf Abschaffung der Simultan-Truppen dringt, allwo der bessere Soldat, der katholische Soldat, durch den Kontakt mit dem Soldaten II. Klasse, den protestantischen Nachsoldaten, nicht bloß an seinem Seelenheil, sondern auch an seiner militärischen Tüchtigkeit Schaden leidet.

—n—

Klassisches Zeugniß

Dame: Also die Nacktheit beleidigt Sie nicht?

Julie: Ich wüßte nicht, wie mich das Schönste beleidigen sollte, was das Auge sehen kann; und überdies ist mir der Gegenstand nicht fremd, ich habe ihn von Jugend auf gesehen.

Dame: Ich kann die Erzieher nicht loben, die solche Gegenstände nicht vor Ihren Augen verheimlichten.

Julie: Um Vergebung! wie hätten sie das sollen und wie hätten sie's gekonnt? Man lehrte mich die Naturgeschichte, man zeigte mir die Vögel in ihren Federn, die Thiere in ihren Fellen, man erließ mir die Schuppen der Fische nicht; und man hätte mir sollen ein Geheimniß aus der Gestalt des Menschen machen, wohin Alles weist, deutet und drängt!

Goethe (Der Sammler und die Seinigen, 7. Brief, XXXVI, S. 50 f.).

Das gefährliche Kölner Plakat

Leser, strenge bitte an
Dein verehrtes Sehorgan,
Nicht' es voll und kerzengrad
Jetzt auf dieses Kunstplakat!
Hast Du es genau besehn?
Ja? — Ganz deutlich? —

Danke schön!

Nun, geliebter Leser, sprich:
Findest Du es ärgerlich?
Findest Du, daß diese Dame
Jrgend eine tugendsame
Seele ruinieren kann,
Sei sie weiblich oder Mann?
— Nein! O Leser!

Du sprichst: nein,
Wer das findet, der muß ein
— Weißt Du, was ich
meine? — sein!

Doch Herr Bachem, der gerade
Die Gesellschaft, die Plakate
In dem heil'gen Köln verbreitet,
Sittenstreng als Vorstand leitet,
Dieser gute Bachem-Robert
Hat es glücklich ausbaldowert,
Daß dies Bildwerk

höchstgefährlich,
Weil es an Bekleidung spärlich;
Daß die Kinder, die es sehen,
Unfehlbar zu Grunde gehen,
Und, wenn sie auch sonst
gesund,



Plakat von Hanns Deiters (Düsseldorf)
für den Kunstsalon Richard Lenobel (Köln)

fahren in den Höllenschlund!
Darum hat er abgelehnt,
Daß dies Bild die Stadt
verschönt!

Strengstens that
er untersagen,
Oeffentlich es anzuschlagen,
Sintemal und alldieweil
Es bedroht das Seelenheil.

O, wie sind die Zeiten schön,
Denen wir entgegengehn:
Allenthalben macht sich breit
Fromme Pseudo-Sittlichkeit,
Die bei jedem Bild, das nackt,
Furor sexualis packt!
Und dies kümmerliche Corps
Schreibt den deutschen

Künstlern vor,
Was sie gnädigst dürfen malen,
Denn von diesen Kunstvandalen,
Wird, wer ihnen nicht pariert,
Boykottiert und denunziert!

— Doch, wie stets und überall,
Etwas Gutes hat der Fall.
Nämlich, daß er jedem Kind,
Zeigt, wie weit wir
glücklich sind,
Und wohin die Reise
führt,
Wenn die schwarze Hand
regiert!
„Jugend“

Schillers Religion

Von Ernst Traumann (Heidelberg)

Welche Religion ich bekenne? Keine von allen,
Die Du mir nennst. Und warum keine?

Aus Religion.

Schiller: „Mein Glaube.“

Immer wieder hat sich der Konfessionalismus bemüht, große Dichter und Denker für sich in Anspruch zu nehmen. So wollte man Shakespeare bald zum eifrigen Protestanten, bald zum überzeugten Katholiken stempeln. So untersuchte man das Christentum unserer Weimarer Dioskuren — insbesondere Schillers; denn den gründlich geborenen Heiden Goethe, der die Sonne ebenso verehrungswürdig fand wie die Gestalt Jesu, gaben die „Frommen“ bald auf — in der stillen Absicht, ihre Seelen für die Ewigkeit zu retten. Als ob sie nicht selber hinreichend für ihre Unsterblichkeit gesorgt hätten? Und dieses Bestreben ging nicht immer aus dem übermächtigen Liebesdrange einer treuen Seele hervor, die, wie Goethes Gretchen, von ihrem Glauben voll, der ganz allein ihr selig machend dünkt, sich heilig quält, daß sie den besten Mann verloren halten soll. Der wahre Grund solcher Bemühungen ist vielmehr die Propaganda, die menschenkundige Einsicht, daß die Zugehörigkeit illustrier Geister zu einem bestimmten Glaubensbekenntnis für dessen Ausbreitung eine unschätzbare werbende Kraft besitzt. Und doch ist es verlorene Liebesmühe, die über Raum und Zeit erhabenen Genien in diese beengenden Fesseln schlagen zu wollen. Es gibt einen Standpunkt, der so hoch ist, daß vor ihm jede Schranke, welche die Herzen und Geister bannen möchte, niederfällt und verschwindet, eine Betrachtung der Dinge im Lichte der Ewigkeit, die nur auf den innersten Kern der Wesen dringt und Alles, was sie von einander scheidet, als nichtige Schale verwirft. Auf dieser Höhe berichtigen sich die irdischen Begriffe. Da bemerkt der weite Blick des Philosophen, daß sich das metaphysische Bedürfnis der Menschheit in Symbolen gesüchtet hat, die dem Weisen die lebendige Gottheit nicht mehr rein widerspiegeln; sie sind für ihn zu toten Formeln erstarrt. Und die Dichter, die wahren Herzenskündiger, die Seher, deren unbeschränkter Kraft sich Alles entriegelt, was im Himmel und auf Erden sich bewegt, blicken noch tiefer. Sie erkennen das Ungenügende, das Unzumutliche der Bekenntnisse noch besser:

„Du kerkerst den Geist in ein tönend Wort,
Doch der freie wandelt im Sturme fort.“

Sie schauen nur nach dem echten Ring aus, der die Wunderkraft besitzt, vor Gott und Menschen angenehm zu machen und der vermuthlich — verloren ging. Die Unterschiede der Konfessionen zerfließen in ihr Nichts vor dem All-Einen, den sie fühlen. Denn wer darf ihn nennen, *wer bekennen? So erklärt Lessings Klosterbruder den weisen, den guten Nathan für einen Christen — „ein besserer Christ war nie!“; so nennt Goethe den Juden Spinoza den christlichsten und gottgläubigsten. Die Begriffe haben sich in ihr Gegentheil verkehrt.

Es gibt eine geistige Höhe, auf der das Religiöse seinen spezifischen Gehalt verliert und sich in das ganze Wesen des Menschen, in alle seine Bestrebungen und Willenshandlungen ergießt. Hier schafft sich der Mensch seine tiefsten Ueberzeugungen selbst; er bahnt sich seinen eigenen Weg zum Unendlichen, ohne Vermittlung von Heiligen, ohne Mitglied einer Gemeinschaft von Menschen zu sein. Die Religion ist ihm die keuscheste, ernsteste Privatfache der Welt. Die eigentliche Religion, meint Goethe, bleibt ein Inneres, ja Individuelles; denn sie hat ganz allein mit dem Gewissen zu thun. Auf dieser Stufe stehen alle unsere großen Dichter. Wenn wir ihren Lebensweg verfolgen, der stets ein Weg der Kämpfe und Leiden ist, so sehen wir — selbst im Innersten bewegt — wie sie mit und nach ihrem Gotte gerungen haben. Sie suchen sich dem großen Geheimnis der Natur unmittelbar zu nähern, mit ihrem Gott auf Du und Du zu stehen. Und sie finden ihn. Aus wem spräche er auch sonst, wenn nicht aus dem tiefen, keuschen Herzen des göttlichen Sängers, der, wie ein Fremdling aus der andern Welt, geheimnisvoll nach Geisterweise, wie ein ungeheures Schicksal unter die

Menschen tritt und sie adelt und reinigt und heiligt durch die Macht des Gefanges?

Und so bahnte sich auch Schiller seinen Pfad zu dem, was wir in seiner und Platos Sprache am schönsten „Das Ideal“ nennen können. Nur der, welcher arm am Geist ist und kein Verständnis hat für die Entfaltung des Genius und das Emporsteigen eines Menschen, der wie Schiller mit jedem größeren Zwecke, mit jeder höheren Aufgabe wuchs, kann es nicht begreifen, daß der Jüngling und Mann nicht bei den Anschauungen seiner Kindheit, nicht da stehen blieb, wo der Zufall seiner Geburt ihn hingeworfen. Der Bibelglaube des Knaben, der Prediger werden wollte, wie sein treuer Pfarrer Moser, klärt sich zur theosophischen Anschauung auf, daß die Welt ein Werk göttlicher Liebe und Weisheit sei, welcher der Mensch durch Ausbildung seiner geistigen und moralischen Anlagen theilhaft werden könne. Während ihn so der Kopf die Tugend lehrt, zaubert ihm sein Herz ein stilles Glück irdischer Freuden vor, ein Naturideal im Sinne Rousseau's. Aber der Anblick der Natur, wie er sie als Mediziner sieht, und der Welt, wie er sie als Karlschüler erlebt, erschüttert seinen Glauben. Durch die Zweifel des Materialismus und der Freigeisterei geht er hindurch bis zur Resignation. Nicht im Genuß, sondern in der Entagung, nicht in der selbstfüchtigen Ruhe des Einzelnen, sondern in der opfermuthigen That für die Gesamtheit besteht der Zweck des Menschen. Das ist das Resultat der Sturm- und Drangzeit Schillers, das Ende des Weges von den „Räubern“ an bis zum „Don Carlos“.

Das idyllische Glück ist dem weltbürgerlichen Heroismus gewichen, die Theosophie der Betrachtung der Geschichte des menschlichen Geistes. Ein heroisches Idyll, das Glück vollkommener, göttlicher Menschen, wäre das höchste Ziel. Die Geschichte hat es einmal erreicht. Es gab Menschen, die göttlicher waren, weil ihre Götter den Menschen gleichen: Die Hellenen. Diesem Menschheitsideale spürt Schiller nach. Was er in den „Göttern Griechenlands“, elegisch auf diese Jugendentage der Menschheit, wie auf seine eigenen Jugenträume von Glück und Vollkommenheit zurückschauend, als ewig verschwunden beklagt hatte, schien ihm sich wieder zu verwirklichen, als er in der beginnenden Revolution einen neuen Völkerfrühling herauskommen sah. In seiner Begeisterung für die Freiheitskämpfer erblickt er im jüngsten Geschlecht die reife Frucht der Menschheit, sanft und stark, Herr über sich und die Natur. Auf diese Höhe hat den Menschen nur die Kunst geführt, die ihm allein gehört unter allen Wesen. Dies war das Thema seiner „Künstler“. Die Elegie ward zum Hymnus. Da stürzen ihn die französischen Greuel aus seinen Himmeln. Er erkennt statt des Kulturmenschen den Barbaren. Sein Ideal hat sich nicht erfüllt, aber er hält es fest. Die Menschheit ist ihm noch nicht reif; sie soll erst dazu erzogen werden. Diese Erziehung ist nun seine Aufgabe, sein Beruf, sein Glaube, in den sich alle seine Kräfte ergießen, dem er sein Leben weihet. Auf dem Wege der Schönheit soll der Mensch der Wahrheit, der intellektuellen und moralischen Vollkommenheit, dem Glück der Freiheit entgegengeführt werden. In seinen Meisterjahren baut Schiller diese seine Weltanschauung in philosophischen und dichterischen Bekenntnissen aus und besiegelt sie als Dramatiker durch die schöpferische That. Durch den Einfluß der Schönheit und Kunst soll der Mensch von den Gebrechen des Lebens erlöst, die sinnlichen und die geistigen Triebe sollen in der begierdelosen Betrachtung vereinigt werden. Diese ästhetische Freiheit ist nunmehr das Ideal, welches dem Leben gegenübersteht und es überwindet. Hier ist die Kluft zwischen Pflicht und Reigung, zwischen Sittengesetz und Naturtrieb, welche eine spiritualistische Religion und rigide Philosophen so weit geöffnet haben, geebnet, der Abgrund zwischen Vernunft und Sinnlichkeit ist ausgefüllt. Was der slavisch gebundene Sinn fürchte, was ihm als fremde, ferne Majestät entgegentritt, das ist jetzt Eigenthum des freien Menschen geworden:

Nehmt die Gottheit auf in Euren Willen,
Und sie steigt von ihrem Weltenthron!

Hier haben wir den ganzen Schiller. Es ist sein Glaubensbekenntnis in der energischsten Form.



H. Schmidhammer

Liebe Jugend!

Ein Pastor, eifriges Mitglied eines Sittlichkeitsvereines, fragt nach dem biblischen Unterricht die Mädchen eines Pensionats, ob vielleicht irgend einer eine Stelle unklar sei.

„Jawohl!“ sagte die blonde Droni, ein kleiner Teufel, „ich möcht' den Herrn Pastor halt fragen, was die beiden Alten bei der Susanna im Bade wollten?“

Der gestrenge Herr wurde roth und blaß. Tödliche Verlegenheit beklemmte sein Herz. Aber Gott verläßt die Seinen nicht, und so kam die Erleuchtung über ihn und würdigen Ernstes sprach er: „Mein Kind, sie wollten ihr ein Feigenblatt bringen!“

*

Aus dem lyrischen

Tagebuch des Leutnants v. Urfewitz:

Liebe

Liebe — Dichtern nach größte Macht,
Jeden Schulbuch zu lesen...
Weiß nich! Oft drüber nachgedacht.
Selbst noch in Fall nich gewesen.

Meine, so richtig! Nebenbei
Manchmal ja Herz schon verloren.
Flirt nur gewesen, Liebelei,
Nie so „bis über die Ohren“!

Kommt wohl noch. Male mir reizend aus:
Soll ja wie Sturm uns fassen.
Kann dann — setze Raution voraus —
Nicht mehr von 'nander lassen!

Soll ganz himmlischer Zustand sein,
Erde uns janzlich entschwinden —
Aber auch schwierig janz unjemein!
Trade Nicht'ge zu finden!

Anjebot eben für uns zu groß:
Alles will uns erlangen!
Js nu aber mal Leutnantsloos —
Nichts jegen anzufangen.

Schließlich doch kein Verzweiflungsjrund,
finde: muß sich drein schicken.
Schön auch Jesühl doch, durch Ehebund
Tranzenlos zu bejlücken!

Messen wir es an dem christlichen. Um es in aller Kürze zu bezeichnen: Es ist entschieden nicht christlich. Schillers Ideal kennt nicht mehr den Dualismus zwischen Fleisch und Geist. Ihn hat seine schöne Menschlichkeit überwunden. Die Transzendenz, die Jenseitigkeit und Ueberirdisheit des Göttlichen besteht nicht mehr für ihn. Nach seiner Lehre kann der Mensch schon auf Erden Göttern gleichen: Er braucht nur die Angst der Irdischen von sich zu werfen und sich als rein betrachtendes Wesen zu fühlen. Jede mönchische Moral ist in der sittlichen Grazie einer schönen Seele besiegt. Nicht nur das äußere Gesetz, auch das der Vernunft ist überwunden durch die Liebe, die freie Neigung. Das sittliche Gefühl hat sich aller Empfindungen des sittlichen Charakters bemächtigt. Der Mensch unternimmt seine Heiligung selbst. Und er erlöst sich auch selber. Das Christentum erblickt den Menschen schlechtthin abhängig von einem höchsten Willen, von der Vorsehung; er ist durch und durch unfrei. Schillers wahrer Mensch besteht in der Selbstbestimmung, in der Freiheit. Dieser „hohe Dämon“ ist ihm das Göttliche im Menschen. Der christliche Sündenfall bedeutet für Schiller das Gegenteil: einen „Riesenschritt der Menschheit“, die glücklichste und größte Begebenheit in ihrer Geschichte; denn dieser Abfall vom Instinkt ist ihm die erste Aeußerung der menschlichen Selbstthätigkeit, der Anfang moralischen Daseins. Das radikale Böse im Menschen, den eingeborenen Hang zur Sünde, erkennt er nicht an und empört verwirft er Kants drakonischen Imperativ als ein Gesetz für Sklaven: „Womit,“ so fragt er, „haben es die Kinder des Hauses verschuldet, daß Kant nur für die Knechte sorgte?“ ...

Man hat sich an einzelne Aeußerungen Schillers gehalten, um ihn als Christen festzunageln. Vor Allem an eine Stelle in seinen Briefen über Goethes „Wilhelm Meister,“ worin er in der christlichen Religion virtualiter die Anlage zu dem Höchsten und Edelsten findet und sie darum als die einzige ästhetische Religion erklärt, weil sie an Stelle des Gesetzes die freie Neigung gesetzt haben wolle. In seiner reinen Form ist ihm das Christentum die Darstellung schöner Sittlichkeit, der Menschwerdung des Heiligen. Man sieht: Schiller unterscheidet sehr streng zwischen Kern und Schale, zwischen der

Religion Christi und der christlichen Religion, deren „Erscheinungen ihm höchst widrig und abgeschmackt sind.“ Und selbst diese weiß er in ihrer historischen und poetischen Bedeutung zu würdigen. Den sinnbestrickenden Zauber des katholischen Kultus bringt er in Dramen und Balladen durch die Pracht seines Wortes zu vollem Ausdruck. Scharf bezeichnet er die Epoche des Christenthums in den „Vier Weltaltern“: „Verbannt ward der Sinne flüchtige Lust, und der Mensch griff deutend in seine Brust.“ Wie wird er der praktischen Tugend und dem idealen Feuer der Maltheser, jener Glaubenshelden, deren sein Vorkämpfer einer war, gerecht! Wie schön besingt er die „Zohanniter“: „Religion des Kreuzes, nur Du verknüpfst in Einem Kranze der Demuth und Kraft doppelte Palme zugleich.“ Aber diese Demuth, die den Geist gefangen gab, und diese Kraft, die der Leidenschaft und einem Wahn entsprang, entsprach nicht Schillers Genius. Dieser stand mit der Natur im Bunde:

„Was der Eine verspricht, leistet die Andre gewiß.“

Diese Zuversicht in das Vermögen der menschlichen Geisteskraft, die in dem Bilde des „Columbus“ ihren gesteigerten und poetischen Ausdruck findet, ist Schillers Glauben eigenthümlich. Die selbstthätige Bildungskraft verbürgt ihm das Wahre wie das Schöne.

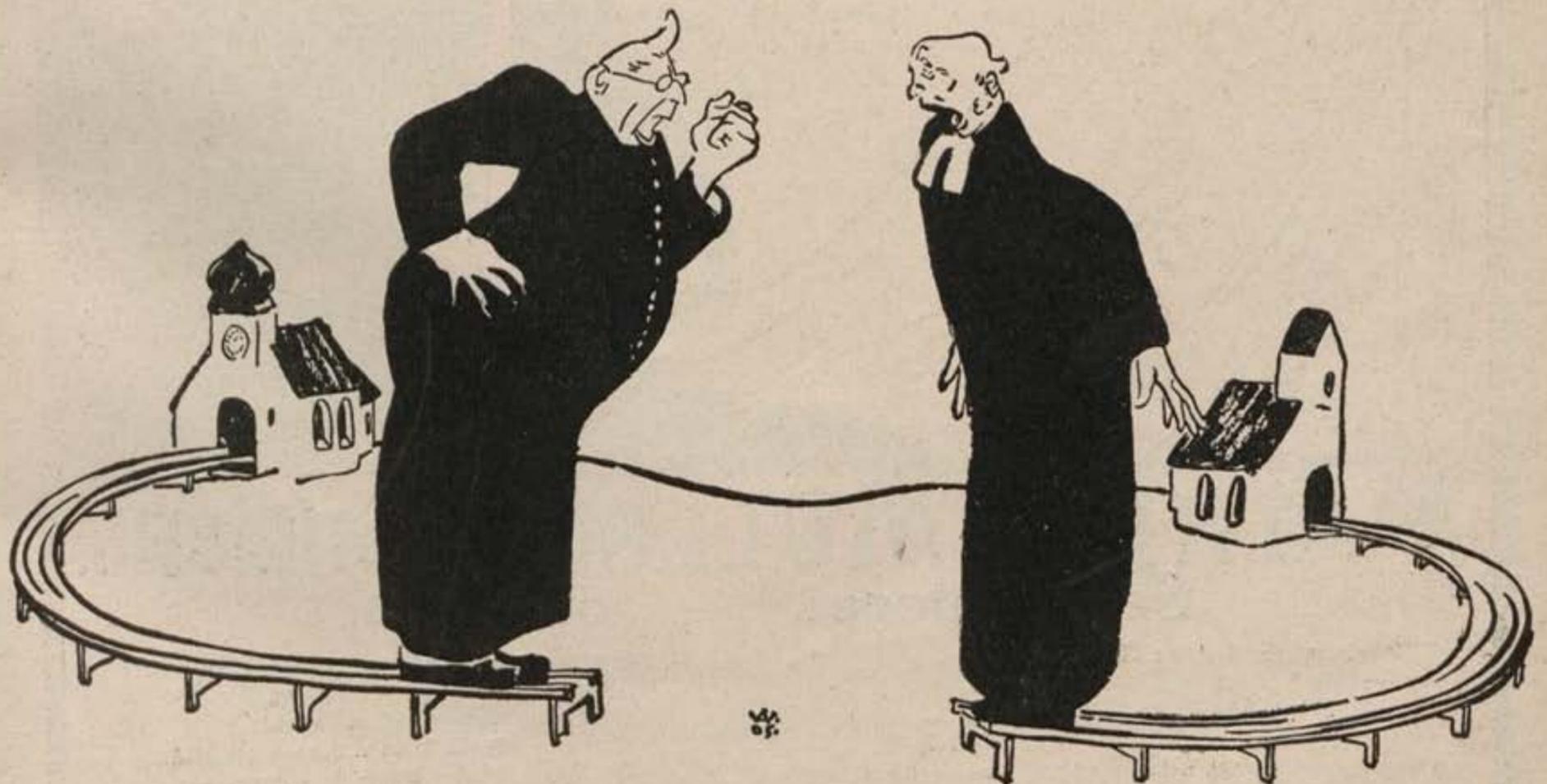
Es ist nicht draußen, da sucht es der Thor,
Es ist in Dir, Du bringst es ewig hervor.

Nur das Herz gibt von den Worten des Glaubens Kunde. Sein Gott, an den er wie an Freiheit und Tugend glaubt, ist nicht der der „Profelytenmacher“, er ist sein eigenes Geschöpf. Die christliche Lehre von der persönlichen Fortdauer nach dem Tode, wobei die sinnliche Natur des Menschen ihre Beruhigung findet, widerspricht Schillers erhabener Auffassung der Unsterblichkeit auf's Aeußerste. Hier nach vernichtet der Tod unser sinnliches Theil völlig, aber als moralischen Wesen kann er uns nicht das Mindeste anhaben. Diese moralische Gesinnung aber besteht gerade in der Hingabe des kleinen Ich an die großen Zwecke der Menschheit; eine solche Bethätigung verbürgt die Unsterblichkeit, weil sie diese in sich verbirgt:

„Vor dem Tod erschrickst Du! Du wünschst
unsterblich zu leben?
Leb im Ganzen! Wenn Du lange dahin bist, es bleibt.“

Die Bilder, welche Schiller vom Höchsten gebraucht, sind alle heidnisch. Er muß sie, um sein Ideal darstellen zu wollen, den Griechen entlehnen: Seine Cypris für die Schönheit, seine Urania für die Wahrheit, den „sanften Bogen“ der Nothwendigkeit für den Tod. Und wenn er die Verkörperung und die Auferstehung des Menschen feiert, die Vergötterung des Heroischen — sein höchstes Ideal — so wählt Schiller die Apotheose des Heracles.

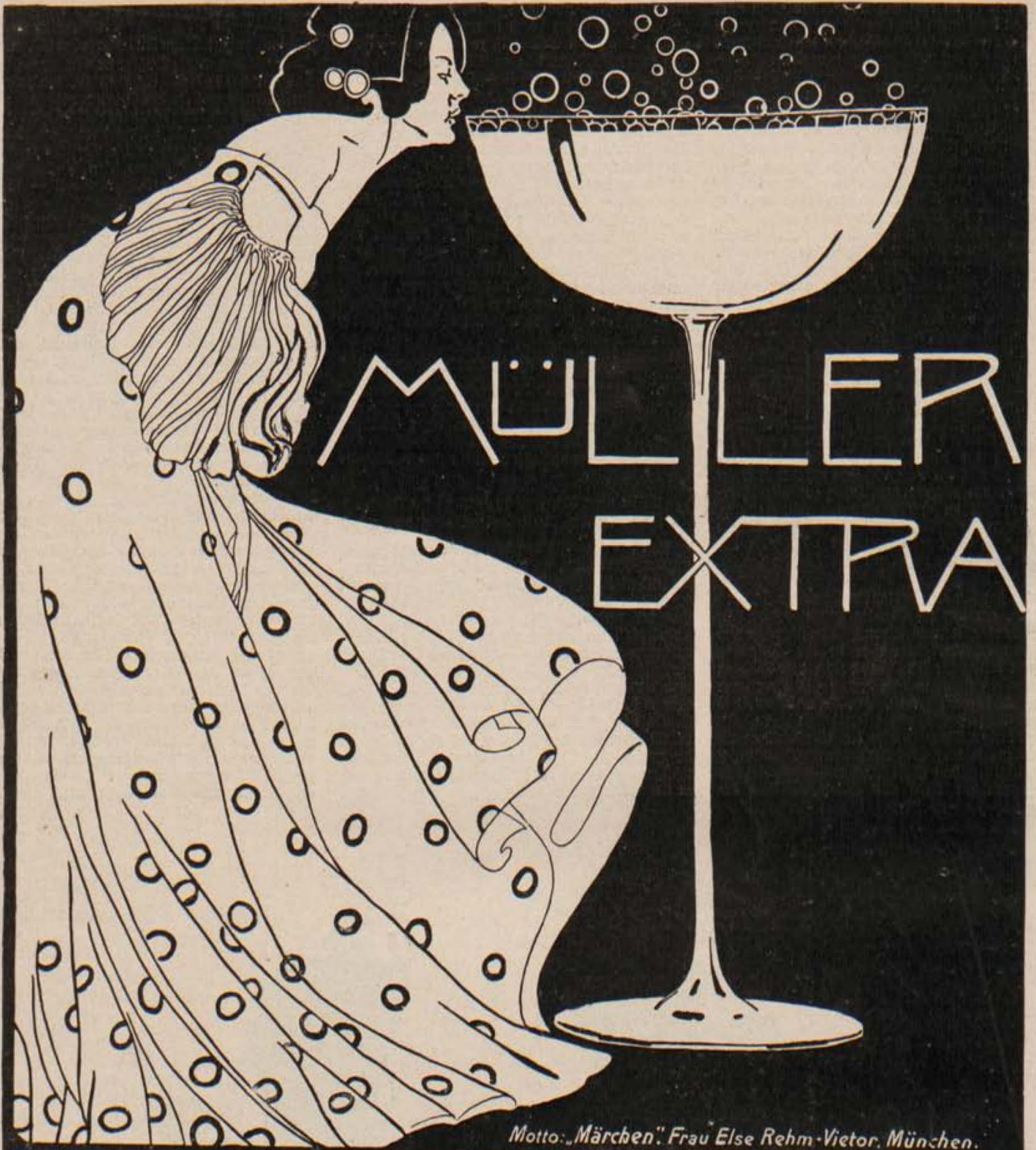
Wohl hat sich sein Geist an den Errungenschaften der christlichen Kultur gesättigt; ein wahrer deutscher Humanist wurzelt auch er in der Geistesgeschichte seines Volkes, aber die Sehnsucht dieses tiefinnerlichen, schönheitsdurstigen Menschen geht nach der stillen Größe und einfachen Natur der Griechen, wie nach ihrer Heimat. Der sentimentalische Dichter strebt zum naiven zurück. Und dieses Ideal, die freie Humanität und schöne Einfachheit der Hellenen war kein bloßer Traum. Wie er es mit seinem Humboldt anstrebte, so fand er es in Goethe verwirklicht. Hier erschien ihm die „schöne Seele“, das Schönste, was er suchen und wählen konnte. Wie Goethe die freiwillige, dankbare Neigung zu einer höheren, reineren Menschenseele als „Frömmigkeit“ empfand, so wurde es Schiller zu einer „gewissen Religion, Goethes Sache zu der seinigen zu machen; das, was in ihm Realität war, zu dem reinsten Spiegel des Geistes auszubilden, der in seiner körperlichen Hülle lebte, das Vortreffliche auf jede selbstsüchtige Regung als eine Macht wirken zu lassen und es in freier Anerkennung zu lieben“. In Schiller bewunderte hinwiederum Goethe die eingeborene „Christustendenz“. Es ist in seinem Munde nur ein Bild, das die Menschwerdung des Edlen bedeutet; aber dieser Vergleich ist durchführbar. Wenn wir auf das Leben dieses hohen Menschen zurückschauen, das nur den reinen Idealen der Menschheit galt und sich in diesem Streben frühzeitig verzehrte, so empfinden wir die ewige Wahrheit, daß überall, wo ein großer Gedanke zur That werden will, Golgatha ist. Auch hier stammelt die denkende Menschheit, zu diesem erhabenen Vorbild ausblickend, ergriffen ihr: *Ecco homo. Sehet, welch' ein Mensch!*



Die zwei Kapellen

A. Weisgerber

Die beiden könnten so schön friedlich nebeneinander leben, — wenn sie drin bleiben wollten!



MÜLLER
EXTRA

Motto: „Märchen“ Frau Else Rehm-Victor, München.

MATHEUS MÜLLER·Eltville^a Rh.
Sect-Kellerei. Geçr. 1838.

Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs,
 „ „ „ „ Königs v. Bayern,
 „ „ „ „ „ Sachsen,
 „ „ „ „ „ Württemberg,
 „ „ Kgl. Hoheit des Grossherzogs v. Baden,

Hoflieferant Sr. Kgl. Hoheit d. Erbgrossherz. v. Mecklenbg.-Strelitz,
 „ „ „ „ „ Grossherz. v. Oldenburg,
 „ „ „ „ „ Herzogs Karl in Bayern,
 „ „ „ „ „ Pr. Christian v. Schleswig-Holstein,
 „ „ „ „ „ Fürsten Leopold v. Hohenz.-Sigm.,

Hoflieferant Sr. Kgl. Hoheit d. Kronprinzen v. Schweden u. Norwegen

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Aus den Kreisen fanatischer Lex Heinze-Männer, die in ihrer unreinen, krankhaft erregten Phantasie längst nicht mehr das sittlich Reine von dem Schmutz zu unterscheiden wissen, haben sich Einige sogar verleiten lassen, das höchernste Buch:

Das Geschlechtsleben des Weibes

Eine physiologisch-soziale Studie mit ärztlichen Ratschlägen

von

Frau Dr. Anna Fischer-Dückelmann

zu sich herabzuziehen. Über dieses in so perfider Weise angegriffene Buch schreibt die Presse:

„Es kann nicht lobend genug hervorgehoben werden, dass endlich einmal ein Buch erschienen ist, das den Frauen und Müttern über ihr eigenes Dasein klaren Aufschluss gibt. Die Sprache der Verfasserin kennt das Wort „Prüderie“ allerdings nicht, es spricht die Frau zur Frau und die verborgenen Übel der heutigen Ehen, die das moderne Gesellschaftsleben so sorglich hütet, kommen ungeschminkt zum Ausdruck. Jenen Männern, deren Eintritt in die Ehe der Abschluss eines recht ansehnlichen Sündenregisters bedeutet, oder Jenen, denen die eheliche Treue ein Fremdwort ist, mögen die sittlichen Forderungen der berühmten Ärztin recht unangenehm sein, aber gerade deshalb kann es der mit dem menschlichen Wohle Ernstmeinnende nur freudigst begrüßen, dass sich endlich einmal eine Stimme erhebt, die frei bekennt, was Tausenden und Millionen von Menschen am Herzen liegt. Wir halten es aus diesem Grunde geradezu für unsere Pflicht, die erwähnte Schrift allen Eheleuten und namentlich allen gewissenhaften Müttern zu empfehlen. Es ist für eine anständige Frau, die es mit dem Wohle ihrer Nachkommen ernst meint, ein Gebot der Notwendigkeit, dieses Buch zu lesen. Hier wird sie das finden, was ihr keine andere Schrift bieten kann; denn so lange Männer über das Weib schrieben, blieb trotz aller Geistesschärfe und fachmännischer Ausbildung eine Lücke in ihren Darbietungen: die Ergänzung durch weibliche Beobachtung und Empfindung, welche die in gleicher Weise wissenschaftlich vorgebildete Frau in erster Linie zu liefern berufen ist.

Ganz besonders anerkennenswert muss hervorgehoben werden, dass die Verfasserin ihr heikles Thema auch bei den delikatesten Fragen, in denen ja am meisten durch Unwissenheit gesündigt wird, mit sehr viel Takt geschrieben hat.“

Das Werk ist jetzt in **II** sehr starken Auflagen verbreitet und aus der ganzen Welt sind der Verfasserin Worte des Dankes und der Anerkennung zugeflossen. Möge sich keine Frau durch das unberechtigte Geschrei bornierter Sittlichkeitsapostel von der Lektüre dieses Buches abhalten lassen, das ihr eine Quelle der Belehrung über die wichtigsten Fragen ihrer Gesundheit sein wird. Lerne sie die Gefahren kennen, ehe sie ihnen aus Unwissenheit zum Opfer gefallen ist! Es gibt kein besseres Rüstzeug im Kampfe gegen tückische Krankheiten!

Fischer-Dückelmanns Werk: „**Das Geschlechtsleben des Weibes**“ ist von der gebildeten Welt als ein höchernstes Buch anerkannt, und wer sich einmal überzeugen will, was diese Herren Sittlichkeitsschnüffler alles unsittlich nennen, dem empfehlen wir die Lektüre dieses Buches. Es ist nicht für jene pruden Hohlköpfe geschrieben, die beim Lesen von natürlichen Dingen sich heuchlerisch entrüsten, für jene bleibe es ein ewig verschlossenes Buch; aber ernste, denkende Menschen finden hier Lebensweisheiten, die sie vor mancher trüben Stunde bewahren werden.

**Zu beziehen ist das Buch zum Preise von Mk. 2.50 in jeder besseren
Buchhandlung oder durch die Verlagshandlung.**

Berlin, im Oktober 1905.
Gitschinerstr. 12/1.

Hugo Bermühler Verlag.

Inseraten-Annahme
 durch alle Annoncen-Expeditionen,
 sowie durch den
 Verlag der „Jugend“, München.

„JUGEND“

Insertions-Gebühren
 für die viergespaltene Nonpareille-Zeile
 oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kronen 60 Heller, bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.80, Oesterr. Währung 5 Kronen 25 Hell., in Rolle Mk. 5.—, Oesterr. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Francs 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Doll. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. **exclusive Porto.** Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen entgegengenommen.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer („Innocentia“) ist von **Albert Lang** (München).

Sonderdrucke vom Titelblatt, sowie von den übrigen farbigen Blättern sind durch den **Verlag der „Jugend“** erhältlich.

Die Verse, die wir unter dem Titel „Zwiesgespräch“ in unserer No. 38 dem Pfarrertag zu Neustadt a. d. Haardt widmeten, stammen von Meister **Wilhelm Busch**, und sind dessen prächtigem Werk „Zu guter Letzt“ entnommen. Durch ein bedauerliches Versehen blieben der Name „Wilhelm Busch“ und der Titel des Buches (Verlag Fr. Bassermann) ungenannt.

Bei den Epigrammen „Kinder der Zeit“ von **Walther Vellhaber** in No. 40 gehört der Untertitel „Die Frömmel“ nicht zum ersten, sondern zum letzten Epigramm.

Redaktion der „Jugend“

Nr. 42 der „Jugend“ ist dem Andenken **Adalbert Stifter's**

gewidmet und verherrlicht in Bild und Text die Poesie des deutschen Waldes. Die Nummer bringt Beiträge von **Moriz v. Schwind, Hans Thoma, R.-M. Eichler, A. Schmidhammer, Leo Putz, A. Weisgerber, E. L. Hoess, Peter Rosegger, Rudolf Greinz, Anna Dix, Hanns v. Gumpenberg, Hugo Salus, Hans Müller u. a.**

Nr. 45 der „Jugend“ erscheint als **Soldaten-Nummer**

mit Zeichnungen von **Angelo Jank** und **Max Feldbauer**.

Vorausbestellungen auf diese Nummern bitten wir möglichst bald an uns gelangen zu lassen.

MÜNCHEN, Färbergraben 24/II

Verlag der „Jugend“.

Macht der Hypnose!
 Ein Lehrbuch d. persönlichen Magnetismus, Hypnotismus u. d. Suggestion. — Sie können sich selbst u. jedermann hypnotisieren. — Sie können Ihren Einfluss auf andere geltend machen, auch ohne deren Wissen u. Willen. Sie werden Erfolge im Geschäft, Glück u. Beliebth. erlangen, wenn Sie obig. Werk studieren. — Erfolg garantiert.
 Preis Mk. 1.60. Illustr. Prospekte gratis.
Wendel's Verlag, Dresden 405.



Briefmarken, reell u. billig sende zur Auswahl an Sammler **J. Krapf, Freiburg i. B. 16.**

Sanatorium Oberwaid b/St.Gallen (Schweiz)

Naturheilstätte I. Ranges 2 Aerzte, 1 Aerztin.
 Auch für Erholungsbedürftige und zur Nachkur geeignet.



Direktion: **Otto Wagner**, früher Dir. und Pächter d. Bilz'schen Anstalt. — Beste Kurerfolge bei fast allen Krankheiten durch angepasste Anwendung d. physik.-diät. Heilmittel. (Ausgen. Tuberkulose u. Geisteskrankte.) — Spez. Abteilung zur Behandlung von Frauenkrankheiten. — Aller Komfort, herrliche geschützte Lage, eigener alter Waldpark und wundervolle Ausflüge. — Illustrierte Prospekte gratis.

Zu Herbst-, Trauben- und Winterkuren ganz besonders geeignet

Für Künstler und Kunstgewerbezeichner

Weibliche Schönheit

Anmut, Schönheit und Grazie des weiblichen Körpers.

50 Malerische Aktstudien in Farbendruck. Ersatz f. lebendes Modell. Freilicht-Aufnahmen nach der Natur in entzückender Schönheit u. prachtvoller Wiedergabe v. Prof. Jan u. a. erstklass. Künstlern.

Alle 50 Blatt — Format 20 x 29 cm — in elegant. Prachtbände nur Mk. 7.50. Zur Probe: 10 Blatt franko für 2 Mark. — Versandt durch

H. Schmidt's Verlag, Berlin 21, Winterfeldtstrasse 34.



Ursachen, Wesen und Heilung

der

Neurasthenie

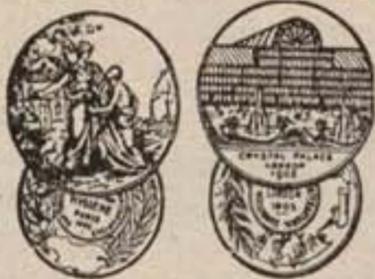
(Nervenschwäche)

der Männer.

Preisgekröntes Werk. — Viele Abbildungen.

Letzte Auszeichnungen:

Intern. Ausstellung für Philanthropie u. Hygiene, PARIS, Tuilerien, April 1903.



LONDON, September 1903, Crystalpalast. Special-Ausstellungen.

Gegen Mk. 1.60 in Briefmarken zu beziehen vom Verfasser, Spezialarzt **Dr. Rumler**, Genf, Nr. 2, Schweiz, und allen Buchhandlungen.

Die Dr. Rumler'sche Spezial-Heilanstalt „**SILVANA**“ ist das ganze Jahr geöffnet. — Besondere Behandlungsmethoden — einzig in ihrer Art und Wirkung.

Wissenschaftliches Laboratorium für chemisch-mikroskopische Untersuchungen jeder Art.

3 Aerzte Prospekte frei

Bilz Naturheilstätte I. Ranges

Dresden Radebeul. Gute Heilerfolge.

Beste Heilweise bei Nerven-, Magen-, Herz-, Leber-, Nieren- u. Geschlechtskrankheiten, Neurasthenie, Asthma, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Blutarmut, Frauenkrankheit etc. D. ganze Jahr geöffnet

Prämiiertes brieflicher Unterricht
 * **Buchführung** *
 Briefschreiben, Kontorarbeit.
 ■ **Prospekte gratis.** ■
 Erstes deutsches Handelslehrinstitut
 * **Otto Siede-Elbing.** *

Form Schreckhorn.



Neuester Sport- u. Promenadenhut. No. 5131 Echt steirischer Loden, langhaarig m. Seidenfutter, Marke Anton Pichler, grün mit weiss meliert, hochapart Mk. 7.50. No. 5129 Echt

steirischer Loden mit Seidenfutter, Marke Anton Pichler, extra fein und leicht, grün meliert und braunoliv, Mk. 7.75. No. 5130 Feinster Seidenplüsch, extra leicht, im Tragen den echten Panamahüten entsprechend, das Eleganteste und Aparteste der Saison, moosgrün, braunoliv, neumodifarbig, silbergrau Mk. 18.50 per Nachnahme. Grosses illustriertes Preisbuch über alle Sorten Hüte und Mützen kostenfrei.

Excelsior-Manufaktur August Wilss, Eisenach 2 D.

AUSSTELLUNG

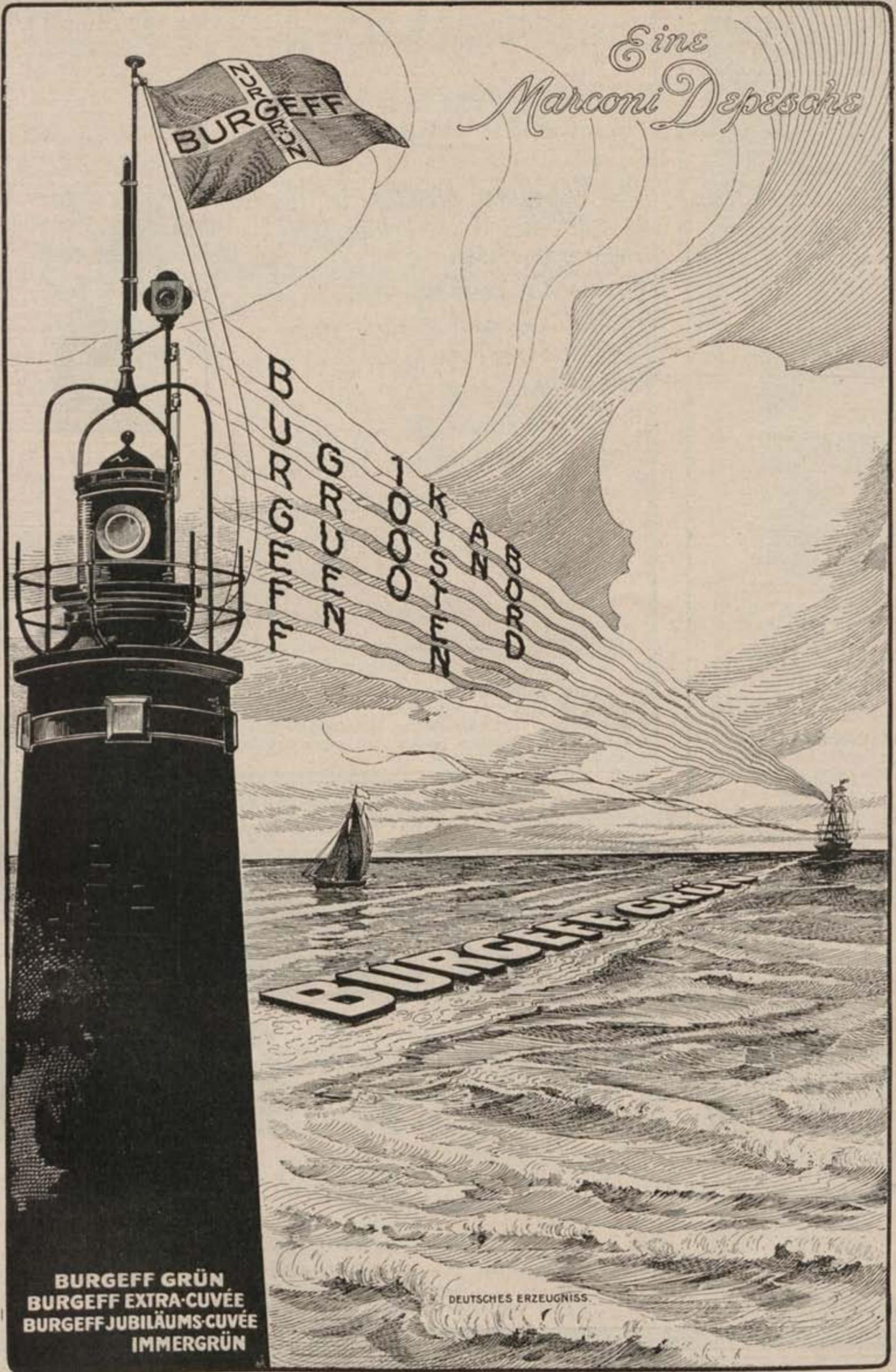


Für angewandte Kunst
MÜNCHEN-1905
 neues National-Museum (Studiengebäude)
 Prinzregenten Strasse



Das gefürchtetste Buch für die Klerikalen.
 Brosch. M. 3.50. Zu beziehen durch die **Bermühler'sche Versand- u. Exportbuchh.** Berlin S. W. 61, Gitschinerstrasse 2/II.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



BURGEFF GRÜN
BURGEFF EXTRA-CUVÉE
BURGEFF JUBILÄUMS-CUVÉE
IMMERGRÜN

DEUTSCHES ERZEUGNISS

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

IDEALE BUESTE

erzielt man in 2 Monaten durch die

ORIENTALISCHE PILLEN

die einzigen, welche ohne der Gesundheit zu schaden die Entwicklung und die Festigkeit der Formen der Büste bei der Frau sichern.

RATIE, apoth. 5, pass. Verdeau, Paris. Schachtel m. notiz M. 5,30 franko. Depots: Berlin, HADRA, apoth., Spandauerstr. 77. - München, Adler-Apothek. Frankfurt a. M. Engel-Apoth. - Breslau, Adler-Apothek.



E baar Gewillensfrage

Von eme alde Frankforder

Herr Pfarrer, Se frage so viel bei der Beicht, Drum derf ich's bitte wage In Ihne selwer mol vielleicht Baar Klääniqkeit frage?

Zum Erichte: dhate Se als Bub Noch nie en Abbel strenge, Kää Kääwer fange un kää Frösch In nie die Schul net schwänze?

Sin Se mit ausgezogne Strimb Net in die Rich geschliche, Un hawwe sich gedent: vielleicht Gibbt's ebbes zu erwische?

Un hawwe Se verprichelt nie Die annern, schwächern Knaue? Un dhate Se mit fechzeh Johr An Klapperstorich noch glaawe?

Un hawwe hämlich nie geraacht E Zigar, e verstunke? Un hawwe nie ääns iwwer'n Doricht Als Herr-Student getrunke?

Un hawwe nie Ihr Lewe lang E bissi nothgeloge? Un siehlt zu de Wädercher Sich nie net hiegezoge?

„O nein, mein Sohn! das that ich nie!“ Sprach streng der Gottesstreiter. — Des is derr awwer werklid schad! Gottlob', ich war gescheider!

Humor des Auslandes

„Denken Sie sich, ich habe einen Priester gesehen, der seine Frau notorisch mit zwanzig anderen betrog,“ erzählte ein Farmer am Stammtisch.

„Unmöglich!“ riefen Alle. „Doch! Es war ein Mormonen-Priester.“ (Muckering-Weekly)

Breslau, 22 Februar 1904

An die Frau Brázay, Berlin

Mit Vergnügen bestätige ich Ihnen, dass der von Ihnen hergestellte Franzbranntwein ein ausgezeichnetes, stärkendes und erfrischendes Hausmittel ist. Es hat sich stets bestens bewährt, besonders gute Dienste hat es mir als Einreibemittel gegen Erkältung durch Kühleluft, sowie, mit Wasser verdünnt, als Gurgelwasser geleistet.

Kochachtungsvoll
Alga Feiwig
Aperuschingerin

Hals, Kehle. Derjenige, dessen Hals zu Erkältungen inkliniert, wolle es nicht unterlassen, die Kehle mit Brázay Franzbranntwein täglich auszuspülen, da dadurch die Kehle und das Halsgelenk besonders gestärkt und gegen Erkältungen widerstandsfähig gemacht wird.

Thüringer-Waldsanatorium Schwarzzeck

bei Blankenburg-Schwarzatal. Neuzelt. eing. Neubau. Mod. Heilweise. Jll. Gratisprospekt. Besitzer u. Aerzte Dr. P. Wiedeburg, Dr. K. Schulze.

KLEINE KIDS

Beliebteste 2 Pfg. Cigarette

Magerkeit.

Schöne, volle Körperformen durch unser oriental. Kraftpulver, preisgekrönt gold. Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garant. unschädlich. Ärztlich empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dank-schreib. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanw. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 56, Königgrätzerstrasse 78.

Photograph. Apparate
nur bekannte Marken: Goerz, Kodak, Lloyd etc. unter voller Garantie
Gegen geringe Monatsraten
Bial & Freund Breslau II
Reichillust. Preisbuch N° 242 G. porto- u. kostenfrei

Ideale Büste

in voller Jugendschönheit zu erhalten, durch ärztlich glänzend begutachtetes Verfahren. Anfrag. gegen Retourm. Baronin v. Dobrzansky, Halensee-Berlin. D.



FRAU AMANDA UND IHRE KINDER.
DIES BUCH FÜR DAS INTIMSTE DER ELTERN... FRIEDRICH ROBERT.

Preis brosch. M. 2. — eleg. gebd. M. 3. — zu beziehen durch die Bermühler'sche Versand- u. Exportbuchhandlung. Berlin S.W. 61, Gitschinerstrasse 2/II.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen.

Van Houten's Cacao

das beste tägliche Getränk.

Prof. Dr. Freiherr von KRAFFT EBING sagt:

„... seit über zehn Jahre habe ausschliesslich diesen durch Reinheit und Aroma ausgezeichneten Cacao verwendet... treffliches Nahrungs- und Genussmittel.“

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Die Behaglichkeit des Heims vollendet **Das Grammophon**



welches die Perlen der Musikliteratur in technisch und künstlerisch vollendeter Wiedergabe der Allgemeinheit vermittelt. Ein Repertoire von über 12000 deutschen und internationalen Aufnahmen befriedigt jeden Geschmack. Apparate in jeder Preislage von Mark 30,- an. — *Man achte auf unsere Schutzmarke.* — Kataloge gratis und franko sowie Vorführung ohne Kaufzwang durch

„Grammophon“ H. Weiss & Co., **BERLIN W.**
Friedrichstrasse 189c.
Ffilialen: DRESDEN-A., Wilsdrufferstrasse 7; HAMBURG, Neuerwall 17.

G. C. KESSLER & Co

Aelteste deutsche Schaumweinkellerei
gegründet 1826
ESBLINGEN.

Kessler'ser Sect

HOFLIEFERANTEN:
S. M. des Königs von Württemberg
S. Kgl. H. des Grossherzogs
von Sachsen Weimar Eisenach.
I. Kais. H. der Herzogin Wera
Grossfürstin von Russland
sowie Lieferanten vieler anderer
Fürstlichkeiten, Casinos etc.

1904 St. Louis: Grand Prix.
Wien: Gold. Staatsmedaille.



**Wirkung überraschend
Einmal probiert, unentbehrlich.**
Gegen Schuppen und Haarausfall.
Nur echt, wenn
**Dr. Dralle's Birkenwasser
mit den Gnomen.**

Zu haben in allen besser. Parfümerie-,
Drogerie- und Friseur-Geschäften,
sowie Apotheken.

Jede in der Fabrik gefüllte Original-
flasche trägt über dem Schraubkorken
einen Garantie-Verschlussstreifen.

Liebe Jugend!

Ein liberaler bayrischer Landtagsbote hat ein Enkelchen. Oesters besucht es den Großvater, er ist aber nie zu Hause, „er sei in der Kammer,“ sagt man dem Kind. Als es den Großvater das nächste Mal wieder sieht, klettert es an ihm in die Höhe und raunt ihm zu: „Gelt, Großvater, jetzt bist einmal ausgewitscht?“ Wie der Großvater wieder in die Kammer muß, sagt das Kerlchen ihm beim Udien-sagen in's Ohr: „Du, Großvater, ich hab Dir in Deinen Koffer auch ein Lichtstümpchen gethan, damit's in Deiner Kammer nicht gar so schwarz und dunkel ist.“ Hat das Kind nicht Recht gehabt?

Geg. 20 Pfg. in Mark. send. Hoock & Co.,
Hamburg, Knochenstrasse 8, wissen-
schaftl. Brosch. (Prof. Encausse) 6. Aufl.
über „Amiral“. Einz. bewährt. äusserl.
Mittel, ohne Diät, von Aerzten warm
empfohlen u. absolut unschädlich gegen

Korpulenz.

Frau L. W. schreibt: „Versuchte ‚Amiral‘,
erzielte rasch. Erfolg, wod. veranlasst
wurde, d. Kur Bekannten z. empfehlen.“



Gustav Kreinberg, Markneukirchen Sa...
Nr. 63
Musikinstrumente und Saiten aller Art.
Direkt. Versand unt. Garantie. Katalog gratis u. fr.

Charakter-

Empfinden und subtilem Denken einen tieferen Sinn und Reiz. Wissen-
schaftliche Original-Methode, Praxis seit 1890. Auf briefliche Anfrage kosten
frei: Broschüre und Honorarbedingungen für Charakterbilder. Adresse
P. P. Liebe, Schriftsteller in Augsburg.

Analysen nach der Handschrift
von P. P. Liebe gehen dem
Seelenleben auf den Grund
und haben darum selbst für
Menschen mit raffiniertem



Prachtvolle Büste

erlangen Sie durch
Lou's Eau de Junon (Büstenwasser)
welches nur äusserlich angewendet wird. Es
bewirkt volle Büste bei Damen jeden Alters. **Gar-**
antirt unschädlich. Preis p. Flasche 4 Mk. Gegen
vorherige Einsendung des Betrages 4.50 Mk., oder
Nachnahme 4.70 Mk. Zu haben in Apotheken, Dro-
gerien, Parfümerien, wo nicht, durch das Kosmetische
Laboratorium „Juno“, Stuttgart, Ludwigstr. 110 A.
Depot für Berlin: **Fr. Schwarzlose, Leipzigerstr. 56.**

Letzte diesjährige Vergnügungsfahrt ab Hamburg nach dem **Mittelmeer und Orient**

vermittelt des elegant eingerichteten
Express-Dampfers Stambul am 10. November

berührend Lissabon, Algier, Tunis, Malta, Athen, Smyrna, Konstantinopel.

Reisedauer bis Konstantinopel 18 Tage. Für Landexcursionen Stangen'sche Führer an Bord.

Passage I. Klasse von M. 300.- an. — Prospekte durch

Deutsche Levante-Linie, Hamburg 10.

Photogr. Apparate

Nur erstklassige Erzeugnisse zu
= Originalfabrikpreisen =
Besonders billige Spezialmodelle
o o Bei Teilzahlung o o
o kein Preiszuschlag o
Illustrierte Preisliste kostenfrei

G. Rüdberg jun.
HANNOVER u. WIEN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Krao

Vor Jahren zwanzig oder zehn
Ein seltsam Wesen ließ sich sehn;
Haarzotten wuchsen ihm am Leib,
Man sagte uns, es sei ein Weib.

Doch keiner sah des Mädchens Blüten,
So sehr sich fromme Augen mühten,
Denn unterm Vliese still und keusch
Verborg sich das verfluchte Fleisch.

Ihr drum soll meine Harfe tönen:
Das Zücht'ge einte sie dem Schönen;
Es war, ob mit, ob ohne Kleid
Stets ideal die Zottelmaid!

Ach, wären haarig alle, alle,
's käm' nicht so oft zum Sündenfalle,
Und wär' das Fell gar zugenäht,
Wie wüchs' dann die Moralität!
U.

Blütenlese der „Jugend“

In dem Roman „Die kleine Dot,“ von
Curtis Morse, den die „Basler Nachr.“ ver-
öffentlichen, heißt es:
„Noch lange, nachdem Dot in ihr Bettchen
gegangen war, sah Jocelyn am offenen Fenster;
er war damit beschäftigt, sein Herz
abwechslend zu verhärten und wieder
zu erweichen.“
Vor dem Schlafengehen ein sehr gesunder
Sport!



Edison Phonographen

bilden als Musikinstrumente eine eigene
Klasse. Ohne musikalische Fertigkeiten zu
erfordern, verschaffen sie Jedermann für
wenig Geld die Musik der besten Orchester,
den Gesang und Vortrag unserer grossen
Künstler so reichhaltig, täuschend natürlich,
in herrlicher Tonfülle und Harmonie, frei
von Nebengeräuschen, wie kein anderes In-
strument. Auch Ihre eigene Stimme und die
Ihrer Angehörigen können Sie zu Hause auf-
zeichnen, was mit keiner anderen Art von
Apparaten zu erreichen ist. Die Hälfte des
Vergnügens am Besitz eines Phonographen
besteht in der Aufnahme eigener Walzen.
Unsere Vertreter am Platze führen
bereitwilligst vor.

Achten Sie genau
auf die Schutz-
marke, welche je-
der echte Phono-
graph und Walze
trägt.

SCHUTZ
Thomas A. Edison
MARKE

Instrumente von Mark 45,— an.
Edison Goldgusswalzen M. 1,50.

Bereitwilligst Auskünfte und Prachtkatalog gratis.

Edison Gesellschaft m. b. H.
BERLIN N. Südufer 8.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904

Kaloderma-GELEE SEIFE PUDER
Unübertroffen zur Erhaltung
einer schönen Haut! F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.

Zu haben in Apotheken, besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.



Für Künstler! Maler, Bildhauer, Architekten, Fach- und Amateur-Photographen, Kunstfreunde etc.
Weibliche Schönheit

von Professor Dr. Bruno Meyer
2. bedeutend vermehrte u. verbesserte Auflage mit
250 malerischen Aktstudien in Farbendruck
Künstler. Freilichtaufnahmen weibl. Körper in keusch-
ester Nacktheit u. von entzückend. Schönheit. Prachtv.
Wiedergabe. Sämtliche Studien sind Aufnahm. nach d.
Leben. Vornehm. Prachtwerk i. splendid. Ausstattung.

Zu bezich. in 25 Lieferung. à Mk. 1.— oder in 2 Prachtbände geb. Mk. 30.—

Wir liefern 5 Lieferungen zur Probe f. Mk. 5,30 franco, das ganze
Werk für Mk. 25,50 franco, gebunden für Mk. 30,50 franco gegen Vor-
einsendung des Betrages oder Nachnahme. (Nachnahme 30 Pfg. mehr.)
Auf Wunsch liefern wir monatlich drei bis fünf Lieferungen gegen Nachnahme, das
ganze Werk auch gegen monatliche Ratenzahlungen von 3—5 Mark.

Kunstverlag Klemm & Beckmann, Stuttgart Ia.

Niemand versäume!

unsere soeben erschienenen **blauen** Prachtkatalog **gratis** zu verlangen.
Selbstelektrischer-Apparate | Telephonische Klingel-Anlagen
Hausapoth., Gummi-Strümpfe | Stereoskope, Grammophone
Artikel zur Krankenpflege | Sämtl. chirurg. Bandagen-Artikel
Josef Maas & Co., Berlin II, Oranienstrasse 108.

Die geheimnisvollen
Mächte in der Liebe
oder:
**„Was ein
moderner
Mensch wissen muss“**
von Dr. G. H. Born.
Wissenschaftliche Begründung und An-
leitung, was ein Mann und auch speziell
ein Mädchen tun muß, um geliebt zu wer-
den. — Hochinteressant u. belehrend! —
Preis Mk. 1.50. Illustr. Prospekte gratis!
Wendels Verlag, Dresden 405.

„To the front“
ist der einzige
Hosenstrecker,
w. das Aufbügeln erspart,
das Einlaufen der Hosen ver-
hindert, d. Knieboulen entfernt.
Zerlegbar für die Reise!
Verbessert! Hochfein!
Mark 5.— à Apparat per
Nachnahme.
MAX JONAS, BERLIN,
Alexandrinenstr. 101 J.
Fabrik patent. Kleiderbügel.
Grossisten gesucht!

Gegen Monatsraten von M. 10.— liefert
die lichtstärksten
Prismengläser von
Hensoldt & Söhne
zu Originalfabrik-
preisen.
Wilhelm Hess
Fachgeschäft für Optik, Cassel 43
Proliste kostenfrei.



**Künstlerische
festgeschenke**
Die
Originale

der
in dieser Nummer ent-
haltenen Zeichnungen,
sowie auch jene der
früheren Jahrgänge,
werden, soweit noch
vorhanden, käuflich
abgegeben.

Verlag der „Jugend“
München
Arbergraben 21

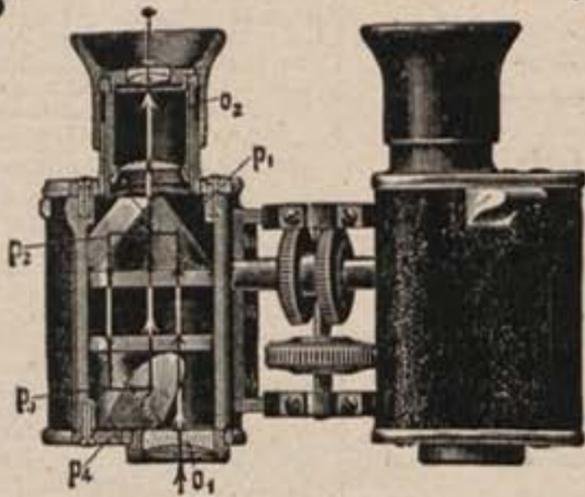
Originale der Münchner „Jug-
end“ wurden vom Dresdner
Kupferstich-Kabinet, von der
Kgl. Preuß. Nationalgalerie
in Berlin, vom Städt. Museum
Magdeburg u. A. erworben.

**Nervenschwäche
der Männer.**
Ausführlicher Prospekt mit
Gerichtsurteil und ärztlichen
Gutachten gegen M. 0.20
für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 43.

**Originelle
künstlerische
Entwürfe**
für Cigaretten- u. Chokolade-
Verpackungen kaufen
Schupp & Nierth,
Graph. Kunstanstalt
Dresden.

**Die verlorene
Nervenkraft**
habe ich durch **Apoth. E. Herr-
mann, Berlin, Neue König-
strasse 7** schnell wiedererlangt.
B. Beamter in Wien.
Prospekt an Herren diskret u. fr.

Goerz-Triëder-Binocles



Prismen-Doppelfernrohre

für Theater, Jagd, Reise, Sport u. Militärdienst. Bis jetzt ca. 85000 Stück fabriziert. Viermal grösseres Gesichtsfeld als Ferngläser alter Konstruktion. Aeusserste Bildschärfe. In der deutschen u. in ausländischen Armeen eingeführt. Im Tragen u. Handhabung bequem. Special-Modelle „Goerz-Fago“ für Theater und „Goerz-Pernox“ für Jagd und Marine. Erhältlich bei den Optikern aller Länder und bei

Optische Anstalt **C. P. Goerz** Aktien-Gesellschaft

Berlin-Friedenau 26.

London Paris New-York
1/6 Holborn Circus, E. C. 22 Rue de l'Entrepôt 52 East Union Square.

Kataloge über Ferngläser und photographische Artikel kostenfrei.



MODERNE
**KUNSTLER
VORHÄNGE**
WASCHBAR.

Großes
Spezial-Sortiment.

Katalog und Farbtafeln
zu Dienlt.

**CONRAD MERZ
STUTTGART**

Weibl. Schönheit u. Grazie d. Formen



10 Original-Freilichtaufnahmen, vollständig neu, (kein Druckverfahr.) Cabinetformat M. 10.— Stereoskopform. M. 12.— Muster m. illust. Catalog 1M. (Briefmarken) Aeltester Kunstverlag für musterzügliche Studienaufnahmen. A. Necknagel Nachf. München 1.

Die wahre Ursache

„Was ist denn da eigentlich Schuld daran, Doktor, daß in unserem Betrieb immer so viele Leute krank werden? Die Arbeit ist doch nicht so anstrengend!“

„Ich glaube, Herr Kommerzienrath, den Leuten bekommen — Ihre Dividenden nicht gut!“

Blütenlese der „Jugend“

Bös verhalten hat sich am 24. Septbr. der „Tägl. Anzeiger für Berg und Markt“. In einem Bericht über ein Spiel- und Sportfest hieß es nämlich:

„Von hervorragender Wichtigkeit aber ist es, daß auch die schulentlassene Jugend, zwischen Schul und Baffendienst stehend, die Pflege der Liebesübungen nicht vernachlässigt, damit der Körper sich an die Strapazen gewöhnt, die der Dienst fürs Vaterland mit sich bringt.“

Wir hätten nie gedacht, daß im „Muckertal“ derartige Druckfehler überhaupt je vorkommen könnten.

Briefmarken aller Länder ausw. billig. Preisl. gratis.

Ernst Waske, Berlin, Friedrichstr. 66g.



Fortuna-Spieldosen

8, 12, 14, 18, 30, 40, 60, 75—200 M. Musikschranke v. 175—750 M. bieten durch ihre reizende Musik nicht nur eine schöne Unterhaltung für jung und Alt, sondern tragen auch dazu bei, das musikalische Gehör und die Liebe zur Musik bei den Kindern zu wecken. Nur echt, wenn mit Aufschrift „Fortuna“.

Jul. Hehr. Zimmermann, Leipzig.

DÜRKOPP

NEUER KATALOG



DÜRKOPP & CO. A. G. BIELEFELD.

„Amor generilis“ (Rassenliebe)

2.—4. Tausend • Novellen von **Hanna Grube** • 2.—4. Tausend ungünstig geäußert. Wenn man jedoch bedenkt, dass diese Kritik von einer Frau ist, dann wird man derselben umsoweniger Beachtung schenken, als sich Männer in ihren Urtheilen ganz anders äussern. So sagt H. v. Waldertal in der „Umschau“: „Unter den in letzter Zeit erschienenen Novellen-Sammlungen heben wir als aparte Erscheinung Hanna Grube hervor u. s. w.“ Im „Liter. Deutsch-Österreich“ sagt R. v. W.: „Entzückende Frechheit im Stil Marcel Prevost! Musterhafter Stil verbindet sich mit reichblühender Phantasie etc.“ Ähnlich äussert sich die „Wiener Allgemeine Zeitung“ etc. „Amor generilis“ kostet M. 2.50 und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen oder direkt vom Akademischen Verlag in Leipzig.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Für Maler, Bildhauer, Architekten, Aerzte, Amateure, Zeichner, Kunstfreunde u. s. w.

1.) Eva im Paradies. Weibliche Freilicht-Akte.

Ich sende: Das complete Werk (5 Lieferungen) für 10,50 Mk. frko. In Künstlerleinenmappe compl. für 13 Mk. frko. Zur Probe: 1 Liefg. 1 für 2,30 Mk. franko. (Nachnahme 25 Pfg. mehr.)

2.) En Costume d'Eve. Etudes de Nu féminin d'après nature.

Künstler. Freilichtaufnahmen in prachtvoll. Wiedergabe. Ein Aktwerk ohne Gleichen. **Beschlagnahme** aufgehoben infolge glänzender Künstlerurteile.

Das Werk umfasst 3 Serien à 5 Lieferungen. (Format 29 1/2 x 40). Ich sende: I., II. oder III. Serie complet für à 10,50 Mk. (Alle 3 Serien complet für 30,50 Mk.) — I., II. oder III. Serie in Künstlerleinenmappe à 13 Mk. franko. (Alle 3 Serien für 38 Mk. frko.) Zur Probe: 1 Liefg. für 2,30 Mk., 2 Lieferungen für 4,30 Mk., 3 Lieferungen für 6,50 Mk. in gesiegelt. Postpaket. (Ausland entsprechend., Nachnahme 30 Pfg. Porto mehr.)

Ich sende nur zu künstlerischen Zwecken!

Im Original nur ganze Figuren. Osw. Schladitz, Berlin W. 57, Bülowstrasse 51 J.

NERNST - LAMPE



Sparsamste elektrische Glühlampe

für alle gebräuchlichen Spannungen.

ALLGEMEINE ELEKTRICITÄTS-GESELLSCHAFT BERLIN

XII. 190

Die Fremdwörter

Ein Knebel hat der deutsche Mann!
 Er wendet gern ein Fremdwort an.
 Und wenn man's deutsch auch sagen kann,
 Er wendet doch ein Fremdwort an.
 Er im-po-, desi-, depo-niert,
 Er iso-, gratu-, desi-liert,
 Er da-, ci-, dik- und debü-tiert,
 Er do-, for-, inspi-, exer-ciert,
 Er igno-, inse-, inspi-riert,
 Er bomba-, degra-, explo-diert,
 Er bug-, cen-, fri- und amü-siert,
 Er dekla-, bla- und anti-miert!
 O du verfluchte Ier-erei!
 Der Teufel hol' die Biererei,
 Die Sprachenzuinierei,
 Und Bildungsparadiererei!
 — Ach, Goethe, hättest Du's erlebt,
 Wie man die Sprache jetzt verwässert,
 Mit wälschen Broden sie durchwebt,
 Du hättest Deinen Faust verbessert:
 „Es iert der Mensch, so lang er strebt.“
Karlchen

1/1000 Sekunde genügt



selbst im Winter, wenn gewöhnliche photographische Apparate längst versagen, — nur sind —

für künstlerische Photographie

in erster Linie erforderlich die anerkannt lichtstarken

Voigtländer Heliare

1 : 4,5 Öffnung

mit der neuen

Voigtländer Heliar- oder Spiegel-Reflex-Kamera

Verlangen Sie neue **Hauptliste No. 71** gegen 25 Pfg. für Porto von **Voigtländer & Sohn, A.-G. Braunschweig.** Optische Anstalt

+ Korpulenz +
Fettleibigkeit
 wird beseitigt durch die Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlank, elegante Figur und graziose Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert unschädlich für d. Gesundheit. Herytlich empfohlen. Keine Diät, keine Forderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. franko gegen Postanweisung od. Nachn. **D. Franz Steiner & Co.** Berlin 104, Königgrätzerstrasse 78.

Kunstliebende!
 Sehr begabt. Intell. jung. Künstler m. prämiert. wunderbar. Arbeiten sucht f. Entgegenkommen. Protektor. Werte Off. an d. Annoncen-Exp. Daubö & Co. m. b. H., Hannover, unter Han. 281.

Haltbare Lindener glatte u. gerippte **Moderne Sammete** für Kleider, Jackets, Blousen. Unzerreißbare f. Knaben u. Herren. Muster auf Wunsch. **Sammethaus LOUIS SCHMIDT, HANNOVER ICB.** Hoflieferant Sr. Maj. d. Kais. u. Kön.

Nasen- und Gesichtsröte
 verschwinden rasch durch **Antirhinol**, vollk. unschädlich. 1 Fl. Nachn. 2 M. 40 Pf. fr. durch Apotheke in Bad Aibling V, Bayern

Gründliche Aus-bildung zum tüchtigen **GESCHÄFTSMANN, BUCHHALTER und OBERBUCHHALTER**. Correspondenz Rechnen, Comptoir Praxis, Brieflich über Unterricht. **Probierbrief gratis!** **F. SIMON, BERLIN-W 62 T**

Gummi-Jux-Artikel zum Tottachen „Der sterbende Hahn“, „Die fliegende Wurst“, „Der kleine Cohn“ etc. Preislisten gratis! Gummiwaren-Versandhaus Wiesbaden W 2.

Frauenschönheit deren Gesehe und Pflege. Von Dr. H. Kühner. 60 Pfg. Verlag Max Richter, Berlin W. 30.

Kunst und Buchhändler **Léonard Succr., 89 Fbg. St. Martin, Paris**, besorgt gerne alle einschlägige Artikel u. erb. diesbez. Anfrag.

Briefmarken 15 000 verschied., sell., garant. echt, tadellos, auch Ganzsach., versend. a. Wunsch z. Ausw. m. 50—70% unt. Souf- u. and. Cat. **A. Weisz, Wien I, Adlergasse 8.** Einkauf.

Sirolin

„Roche“

Thlocol „Roche“ 10, Orangeasyrup 1/2.

erhältlich in den Apotheken zum Preise von M. 3.20, ö. Kr. 4.—, Fr. 4.— per Flasche.

empfohlen von den hervorragendsten Professoren und Aerzten bei **Lungenkrankheiten, Chron. Bronchialkatarrh, Keuchhusten, Scrophulose, Influenza.**

Hebt **Appetit** und **Körpergewicht**, beseitigt **Husten, Auswurf** und **Nachtschweiss.**

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann, der an länger dauerndem **Husten** leidet. Denn es ist besser Krankheiten verhüten, als solche heilen.
2. Personen mit **chronisch. Bronchial-Katarrhen**, die mittels Sirolin geheilt werden.
3. **Asthmatiker**, die durch Sirolin wesentlich erleichtert werden.
4. **Scrophulöse Kinder** mit Drüsenanschwellungen, Augen- und Nasenkatarrhen etc., bei denen Sirolin von glänzendem Erfolg auf die gesamte Ernährung ist.

Warnung. Es existieren minderwertige Nachahmungen! Man achte daher genau darauf, dass jed. Flasche mit unserer Spezialmarke „Roche“ versehen ist und verlange stets **SIROLIN „ROCHE“.**

F. Hoffmann-La Roche & Co.
 Fabrik chem.-pharmac. Produkte
 Basel (Schweiz) Grenzach (Baden).

Offener Brief an die Sittlichkeits- leute in Magdeburg

Von Dr. Helene Stöcker (Berlin)

Aufrichtig bedauere ich, daß ich nicht dort anwesend sein konnte. Aber gerade zu der Zeit, wo Sie über „Mutterrecht und neue Moral“, die „Jugend“ und ihre freiheitliche, aufstrebende Tendenz Ihre „christlichen“ Klischees regnen ließen, berietben wir in Berlin über eine „Reform der Ehe“, deren segensreiche Wirksamkeit uns nicht weniger am Herzen liegt, als Ihnen.

Freilich: so leicht wie Sie haben wir es nicht. Die unsäglich komplizierten Fragen des sexuellen Lebens, an deren Lösung sich die besten Geister vergebens abmühen, — wie beneidenswert einfach sind sie für Sie! Sie predigen Entfaltung bis zum dreißigsten Jahre, sie nehmen die heutige Form der Ehe nach Vaterrecht als absolute, ideale Institution — und nun haben Sie die sicherste Handhabe, wie man die Menschen in „sittliche“ und „unsittliche“ einteilen kann.

Wie gesagt, Sie sind zu beneiden. Nur eins macht mich stutzig: das Verurteilen zur „Unsittlichkeit“ scheint Ihnen das stärkere Bedürfnis zu sein! Unser Bemühen, an der Vertiefung der konventionellen Sittlichkeit zu arbeiten, wie der „Bund für Mutterrecht“ und dessen Zeitschrift „Zur Reform der sexuellen Ethik“ sich zum Ziel setzen, würde von Ihnen mit Schmähungen empfangen, die — wenn man auch auf manches gefaßt sein mochte — doch die kühnste Phantasie übertrafen. Man könnte übergehen, mit welcher perfider Verdächtigung Ihr Organ den Namen der weiblichen Mitarbeiter das Wort „Frau“ in Anführungsstrichen mitgab — solche Heldenthaten mögen Sie vor sich selber verantworten. Aber daß Sie mit Bezeichnungen wie: „schamlose Dirnenmoral“, „widerlich“ und „gemein“, „freche Lästerung“ u. dgl. nicht kargten, — auf Darlegungen hin, die das dauernde Zusammenleben, die Dreieinigkeit von Vater, Mutter und Kindern als das höchste Ideal betonten, — die in den andern Formen sexueller Beziehungen nur eine traurige Unzulänglichkeit des Lebens erkannten, die wir mildern müßten, — das verdient immerhin, einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu werden. Wir machten darauf aufmerksam, daß die Ehe als solche aus unsittlichen Menschen noch keine sittlichen mache, — daß umgekehrt nicht jede uneheliche Mutterchaft das Zeichen tiefster Gesunkenheit sei, — sondern daß jede Ehe, jedes Liebesverhältnis genau so sittlich oder so unsittlich sei, wie die Menschen, die diese Ehe oder dieses Verhältnis haben.

Und was machten Sie und Ihre christlichen Jungfrauen-Vereine daraus? Daß wir jede Uneheliche als solche hoch über die Ehefrau stellten! O ja, gewiß, es mag Fälle genug geben, wo eine uneheliche Mutter tausendmal höher steht, als eine von sittlicher Entrüstung überfließende, „ehrbare, christliche Ehefrau“!

Die Scheiterhaufen sind noch nicht abgeschafft — dank Ihnen — nur sind sie in die modernere Form der giftigen, brennenden Verleumdung verwandelt worden. Die menschliche Natur scheint sich seit Jesu Tagen nicht sehr verändert zu haben — noch immer klingt das: „Kreuziget ihn!“ der Pharisäer. Sie haben das „Christentum“ in Erbpacht; aber wo ist Christi Geist?? Keinen Stein auf die Ehebrecherin zu werfen — dies Gebot gilt wohl nicht für Sie? Aber vielleicht sind Sie alle untadelig und ohne Sünde?

Immer nach dem Buchstaben, nie nach dem Geist zu urteilen — diese Ihre sittliche Unfreiheit ist es, die unüberbrückbare Gegensätze zwischen uns schafft. Ihre „Sittlichkeit“ ist, — wie in rohen, barbarischen Zeiten, — eine starre, rachsüchtige Gottheit, der noch immer unerhörte Opfer fallen müssen. Uns scheint sie am vollkommensten in dem Geist der Liebe verkörpert. Ihnen ist „Sittlichkeit“ slavische Unterwerfung unter alte, oft sinnlos gewordene Gebote;

uns ist sie die Einheit von Leben und Lehre, die Uebereinstimmung der eigenen, höchsten Ideale mit dem eigenen Handeln. Sie suchen die Tugend in der Verneinung; wir sehen sie in der Behauptung des Lebens und aller seiner lebensfördernden Kräfte. Sie haben ein böses Gewissen, wo wir längst Frieden und Freude kennen. Sie erblicken Schmutz und unreinheit in der göttlichen Racht der Venus von Milo, wo sich uns Harmonie und Schönheit offenbart. So unendlich viel reine Freude des Lebens geht Ihnen verloren, daß wir Sie einfach bedauern müßten — wäre nicht zugleich Ihre Beschränktheit mit so gewaltthätiger Herrschaft verbunden. Wo Sie sich quälen, sollen auch andere sich nicht freuen dürfen: alle sollen mit diesem bösen Blick in die Welt sehen.

Ihren Zweck zu erreichen, ist Ihnen jedes Mittel recht: das Gebot, nicht falsch Zeugnis zu reden, kümmert Sie nicht. Zu der Zeit, als Sie sich über die Verbtheit der Wigblätter entrüsteten, weil sie Ihnen galt, konnten Sie sich nicht genug thun in Beschimpfungen, die ja nur uns, uns „Andersdenkende“ trafen! Sie legten uns Worte in den Mund, die wir nie gesprochen — aber im Kampfe gegen die „Unsittlichkeit“ scheinen Ihnen wohl auch unsittliche Mittel erlaubt??

Sehr eigentümlich ist auch die „doppelte Moral“ eines Vorkämpfers gegen die unsittliche Literatur, der als Bücherliebhaber in einem für Bücherfreunde bestimmten Blatte auf sehr bedenkliche Werke aus früheren Jahrhunderten liebevoll aufmerksam macht, — und damit ein Seitenstück zu der Obszönitätenammlung des Herrn Noeren gibt. — So ist keine Gemeinschaft mit Ihnen möglich — obwohl auch wir den Kampf gegen die Schundliteratur, gegen schmutzige Postkarten, gegen Hintertreppen- und Colportageromane zu den Dingen rechnen, die zu einer Reform der sexuellen Ethik gehören. Aber was soll man zu einer Auffassung sagen, die Maeterlinck's „Nonna Banna“ „unsittlich“ nennt, die in der Goetheverehrung eine Gefahr erblickt? Ihr Ziel ist eben Unterdrückung — und wir glauben an eine wahrhafte Beredlung nur durch Freiheit. „Ueber's Niederträchtige Niemand sich beklagen; denn es ist das Mächtige, was man Dir auch sage,“ hat einer der Ganz-Großen gesagt, dessen Beredlung Ihnen als eine Gefahr gilt.

Aber wenn es auch das „Mächtige“ ist, — wenn Sie uns einstweilen überlegen sein mögen — an Zahl, — und noch mehr an Skrupellosigkeit — dennoch müssen wir Ihre Herrschaft bekämpfen: um derer willen, deren Seelen Sie in düsterer Gefangenschaft halten wollen.

Freilich, wir, die wir nicht so klipp und klar die Menschen in Engel oder Teufel scheiden, sie nicht einfach in den Himmel erheben oder in die Hölle verdammten können, die wir nach der letzten Wahrheit, Schönheit, Sittlichkeit immer noch suchen — die wir dieses Ringen und Suchen sogar für das dem Menschen zugemessene Theil halten — Ihnen gegenüber, die noch heute mit gutem Gewissen Andersdenkende verbrennen, werden wir scheinbar im Racht sein. Aber trotzdem! Unser Kampf um edlere, würdigere Geschlechtsverhältnisse, um eine Vertiefung der Liebe, um eine immer innigere Einheit zwischen Seele und Sinnen, um eine „Ehe“ im höchsten Sinne des Wortes wird nicht mehr ruhen. Er ist nicht an die Zufälligkeit der einzelnen Kämpfer gebunden. Er stammt aus den tiefsten Bedürfnissen der menschlichen Natur — die sich den Himmel, den sie vordem über den Wolken dichtete, nun hier schaffen muß, — die erkannt hat, daß das Himmelreich in uns ist.

Alexsche, der Ihnen ja auch als sittliches Angeheuer gilt, weil er wie jeder Prophet, die erstarrten Formen der Sittlichkeit zertrümmerte, um Raum für Neues zu schaffen, hat unserm Streben das Ziel gesetzt: „Nicht nur fort Euch zu pflanzen, sondern hinauf — dazu diene Euch der Garten der Ehe!“ Bereicherung des Einzelnen, Beredlung der Rasse — damit haben wir einen besseren Maßstab sittlichen Handelns als Sie mit Ihrem pharisäerhaften Nichten und Verdammnen!

Kleine Gespräche

Der in Paris lebende deutsche Maler Felix Borchardt hat den Kaiser für den „Figaro Illustré“ gemalt und zwar als Freilichtporträt, bekanntlich eine der Rinnsteinkunst entsprossene Technik.

„Wie kamen Sie zu diesem Wagnis?“ wurde der Künstler gefragt.

„Als ich den Kaiser um eine Sitzung bat, erwiderte er: ‚Freilich!‘ In meiner Aufregung verstand ich ‚Freilich‘ und das Unglück war fertig.“

Ein junges Mädchen sollte in's Kloster gehen. Auf den Knien beschwor sie ihre Eltern, von diesem Plane abzusehen. „Ich will ja gerne das Keuschheitsgelübde ablegen, nur schließt mich nicht von der Welt ab!“

Lange blieben die Elternherzen verstockt, bis zuletzt der Vater sprach: „Gut! In's Kloster brauchst Du nicht! Wir haben's uns überlegt: ‚Du wirst zum ‚Berliner Theater‘ des Herrn Ferdinand Bonn gehen!“

Froschlein

In seinem Sumpf ein Froschlein saß,
Thät Bess'res nicht verlangen;
Da kam durch's schöne grüne Gras
Ein frommes Schaf gegangen.

Das sprach: „Ach, armes Froschlein komm,
Daß Du mir nicht verderbest,
Im grünen Grase wandle fromm,
Daß Du den Himmel erbest!“

Doch jenes drauf: „Das gilt mir gleich!
Als Frosch bin ich geboren!
Und kommt das Schaf ins Himmelreich,
Geht's Froschlein nit verloren!“

Reinhard Volker

Aus Rußland

„Ihr Herr Bruder ist also zum Polizeipräsidenten ernannt worden?“

„Jawohl, gestern war sein Begräbnis.“



Bayrische Landschaft

H. Schmidhammer

„Noch mehr Dalkerschwarz in die Wolke, dann klappt!“

An das titl. Preussische Kultus-Ministerium Berlin

Als ich heute das Lesebuch meines zehnjährigen Söhnchens durchblätterte, bemerkte ich darin zu meinem Entsetzen das Gedicht „Das Lied von der Glocke“. Ich möchte Sie bitten, dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß dieses unsittliche Machwerk von Friedrich von Schiller, dem berühmtesten Mitarbeiter der „Jugend“, aus den Schullesebüchern verschwindet und begründe meine energische Bitte folgendermaßen:

Im sechsten Abschnitt heißt es:

Ihm ruhen noch im Zeitenschoße
Die schwarzen und die heitern Loose.

Erstens finde ich das Hauptwort Schoß in Verbindung mit dem Zeitwort ruhen direkt empörend! Was muß sich ein unverdorbenes Kind dabei denken?

Zweitens: Die schwarzen und die heitern Loose! In Deutschland haben überhaupt nur schwarze Loose im Schoße zu ruhen.

Drittens: Loose! Ist das Lotteriespiel nicht an sich etwas Unsittliches?

Aber es kommt noch besser! Wenige Zeilen später heißt es: „vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe.“ Ich bitte Sie, hohes Kultusministerium, in welcher Situation müssen sich die Beiden befinden haben, wenn sich stolz der Knabe vom Mädchen losreißt. Liegt hier nicht der dolus eventualis vor? — Die nächsten Verse übergehe ich ganz. Sie können sie selbst nachlesen; sie stehen im Lesebuch Seite 104; das heißt, bei meinem Sohne nicht, da ich sie herausgerissen habe.

Abschnitt neun:

„Die Blume verblüht,
Die Frucht muß treiben (!!!)

Da ist es wahrlich dringend wünschenswerth, daß der „Mann hinaus muß.“ Aber was muß er draußen? Er muß

erlitten, erraffen,
Muß wetten und wagen.

Also schon wieder das Lotteriespiel! Es ist empörend! Was sagen Sie ferner dazu, daß im Abschnitt zwölf eine

freie Tochter der Natur (!)

vorkommt, eine gewisse Himmelskraft, geborene Feuersmacht, wenn ich nicht irre.

Ein ganz ordinärer Straßenjargon offenbart sich ferner in der Zeile

„Der die Flamme brausend sucht.“

Als ob nicht jeder Gymnasiast wüßte, was man unter einer „Flamme“ versteht. Auch „wilder Stürme rauhes Bette“ ist sehr bedenklich.

Ganz gräßlich aber ist wieder die Stelle

„Er zählt die Häupter seiner Lieben.“

Was für ein Eheleben muß der „Vater mit stolzem Blick“ geführt haben, wenn er erst die Häupter seiner Lieben nachzählen muß!

Nicht einmal die Schilderung der Beerdigung ist frei von Unsittlichkeiten.

Ach, es ist die treue Mutter,
Die der schwarze Fürst der Schatten
Wegführt aus dem Arm des Gatten.

Der Tod scheint ja die teure Gattin in einem recht heißen Augenblick überrascht zu haben! Und was thut der trostlose Gatte?

An verwaister Stätte schalten
Wird die fremde, liebeleer.

Ist diese fremde vielleicht mit der oben erwähnten „freien Tochter der Natur“ identisch?

Ich glaube, diese Proben genügen. Ich hege das feste Vertrauen, daß das hohe Kultusministerium meinen Antrag gütigst berücksichtigen und das schamlose Machwerk aus den Schulbüchern entfernen wird.

In aller Hochachtung

ergebenster

Gottlieb Schnüßler



Die Berliner Paradedferien

Gymnasialdirektor: „Würden Sie vielleicht die Liebenswürdigkeit haben, Herr Polizeileutnant, mir mitzutheilen, ob ich heute Unterricht halten darf?“ (Zeichng. v. E. Wilke)

*

Gedanken eines Schutzmannes

„Wenn man bei die Polizei is, da merkt man erst, wat et for'n beklagenswerthes Schicksal is, als Publikum uff de Welt zu kommen.“

„Immer höflich sein jejen Automobile, hat der Herr Komissar jesagt. Ma kann nich wissen, wer drin sitzt.“

„Die Verbote werden mir zu viel for mein Gedächtniß! Von heute ab merke ick mir bloß, wat erloobt is!“

*

Der Friedensengel

Neßt ein Nachtelb, der unter Halmen
Verborgen ist, mein lauschend Ohr?
Wo eben noch beim Pulverqualmen
Fanfaren schmetterten im Chor,
Da klingen sanfte Friedenspsalmen
Von Engelsstimmen an das Thor!
Von einem Thron zum andern schwirren
Die Töne, wie ein Taubengirren.

Der Zar, er lädt die Potentaten
Zum Friedenswerke nach dem Haag;
Sie sollen wiederum berathen,
Wie man den Krieg verhindern mag.
Auch Roosevelt wollt' grad' die Staaten
Einladen zu dem Friedenstag.
Doch sprach er mit bescheidnen Mienen:
„Oh bitte, Majestät, nach Jhnen!“

Der Zar, er faltet fromm die Hände
Und küßt das Muttergottesbild:
„Ihr Völker, macht dem Krieg ein Ende,
Denn er ist sündhaft, roh und wild.
Oichert euch die schönste Spende,
Den Frieden, segensreich und mild!
Er ist der Völker beste Nahrung.
Glaubt mir's, ich weiß es aus Erfahrung.“

Doch wenn die Bauern, gramzerflossen,
Wehklagen, ach, in langen Reihn,
Und die Kosaken unverdrossen
Haun auf die armen Leute ein,
Und ihre Frauen dann entschlossen
Zum Zarenthron um Frieden schreien, —
Dann spricht der Sohn Zar Alexanders:
„Ja, Bauer, das is ganz was anders!“

Frido

Die Folgen der Lektüre

Einer unserer Mitarbeiter schreibt uns:

Sehr geehrte Redaktion! In dem Sonntagsblatt „Das alte Evangelium“, das von Pastor Philipps in Lindenhorst bei Niedererwing schriftgeleitet wird, theilt der evangelische Pfarrer Juchó ein paar krasse Fälle über die Folgen schlechter, unchristlicher Lektüre mit. Unter Anderm schreibt er:

„Ich traf eine Beamtenfrau, der Verzweiflung nahe. Die Ehe war ihr zur Hölle geworden. ‚Simplicissimus‘ und ‚Jugend‘ waren ihres Ehemannes Lieblingslektüre; er war darauf abonniert. Wo man solche Liebe hat, da muß einem ein züchtiges Eheweib langweilig und der Liebe nicht werth sein!“

Solche Fälle von verderblichem Einfluß der Lektüre kommen vor! Ich erinnere mich besonders an zwei selbsterlebte Geschichten:

I. Ein Bürstenbinder in N., der bisher ganz vernünftig gewesen war, verblödete plötzlich vollkommen, hielt sich für einen Wiederläufer und gab auf alle Fragen nur mehr die Antworten „Nuh“ oder „Bäh“. Alle psychiatrische Einwirkung war erfolglos. Selbst Gebetsbeten half nichts. Da entdeckte seine Frau unter dem Kopfsissen des Unglücklichen eine Nummer vom „Alten Evangelium“ des Pastors Philipps in Lindenhorst, bestellte das Abonnement ab und ihr Mann war geheilt.

II. Meine gute alte Tante Barbara war die Tugend und Bravheit selbst und konnte keinem Burme ein Haar krümmen. Da fing sie eines Tages an, zu lügen wie der Berliner Correspondent der „Times“, verleumdete Leute, die sie nicht leiden konnte, in der niederträchtigsten Weise und that das Alles heuchlerisch unter dem Deckmantel der sittlichen Entrüstung so perfide und raffiniert, daß man ihr nichts anhaben konnte. Die Familie war rathlos. Da entdeckte meine Cousine im Gesangbuch der Tante einen Zeitungsausschnitt — es war ein Artikel des Pfarrers Juchó! Jetzt wußten wir freilich, was Schuld trug an der demoralisierten Tante!

Hochachtungsvoll

Pips

Zeitgemäße Anzeige

Für eine süddeutsche Hofbühne werden einige Statisten gesucht.

Militäranwärter erhalten den Vorzug. —

*

Berliner Allerlei

Wer steigen will und weiß nicht wie,
Bau Kirchen und züchte Schweinevieh.

Wer sich nicht vor den Pfaffen bückt,
Nicht schweigt, wenn oben ein Wetter züdt,
Nicht Junker ist und nicht Soldat,
Bringt's höchstens zum Kommerzienrath.

Selbst die Spree muß stramm sich schnüren,
Will sie am Schloß vorbeipassieren.

*

Witte's Frau, einer geborenen Jüdin, wurde die ihr bisher vorenthaltene Hoffähigkeit vom Zaren verliehen.

„Daß Ihr mir bei der nächsten Judenhege Acht gebt!“ befahl der Gouverneur von Bessarabien, „hoffähige Juden dürfen nicht erschlagen werden!“

*

Aus einem Tagesbefehl des Münchner Hoftheater-Intendanten

... Herr Knote erhält einen Strafrapport im Lohengrinanzug erster Garnitur, weil bei der letzten Aufführung der Schwan auf dem Helm schlecht gepußt und die Säbelkoppel schlapp umgeschmalt war

gez. v. Speidel

Oberst u. Kommandeur d. kgl. Balletkorps.

Furor antialcoholicus

Von Seite der Abstinenter ist bekanntlich an den Congress der Aerzte und Naturforscher in Meran ein Schreiben gelangt, worin jener dringendst aufgefordert wird, die sechs Flaschen alten Weines, welche ihm von Terlan als Begrüßungsgeschenk übersandt wurden, nicht anzunehmen.

In nächster Zeit wird forel, wie wir hören, an das Unterrichtsministerium mit folgenden Forderungen herantreten:

1. Aus den Schul-Lesebüchern sind alle Aufsätze, die von der Rebe, dem Hopfen und Malz handeln, zu eliminieren. Auch die Kartoffel soll lieber unerwähnt bleiben, weil aus ihr der schändliche Schnaps gebrannt wird.

2. Die Bibel ist alkoholfrei zu machen. Man stelle den Vater Noah nicht als den Entdecker des Weines, sondern als den des Himbeer-saftes hin, ferner ist die Erzählung vom Wunder zu Kanaan dahin abzuändern, daß Christus den Wein in Wasser verwandelte und so ein herrliches Beispiel der Abstinenz den Hochzeitsgästen vor Augen führte.

3. Bei allenfallsigen Schülervorstellungen im Theater müssen Trinksenen gestrichen oder modifiziert werden. Bei dem Bankett in den „Piccolomini“ kann Chokolade oder Frada serviert werden. Die unentbehrliche Scene im Faust läßt man statt in Auerbachs Keller in einer Molkerei spielen. Besonders empfohlen wird für solche Vorstellungen Kabale und Liebe, weil hier die Schüler ganz unauffällig auf den Genuß von Limonade hingewiesen werden.

Der neue Plutarch

Felix Borchardt malt bekanntlich ein Jagd-Bildniß unseres Kaisers und zwar in freilicht-Manier.

„Wie geruhen Eure Majestät über die Pleinair-Malerei nunmehr zu denken?“ fragte der Künstler während einer Sitzung.

„Ich bin auf's Ungenehmste ent-



räuscht!“ antwortete gutgelaunt Se. Majestät. „Es ist gar nicht wahr, daß die Sache mit körperlichen Schmerzen verbunden ist, wie mir Anton v. Werner immer vormachte!“

Am Abschiedsabend Possarts spannten einige Jünglinge die Pferde aus und zogen



den Scheidenden nach Hause. „Solchene Zugkräfte wann's früher g'habt hätten!“ meinte der boshafte Kutscher.



Der Friede im Osten

„Wenn der Friede nur von der einen Seite gestützt wird, fällt er um. Du Hilfe! Du Hilfe!“

Wahres Geschichtchen

Als ich mein Dienstmädchen dieser Tage mit „Jungfrau“ anredete, sagte das Mädchen: „Mitsell Wort kenne Sie mi nit beleidige.“

Immerhin etwas!

In einem oberbayerischen Landwirthshaus weist der Wirth einen fremden Gast auf eine an einem benachbarten Tisch sitzende Person mit dem Bemerkten hin: „Dös is unsa neugewählter Landtagsabgeordneter!“

Gast: „Ist derselbe auch ein guter Redner?“
Wirth: „Aaa, red'n ko' er net, aber hör'n thuat er guat!“

In einer familie war der Storch eingekehrt. „Was ist's denn? Ein Junge oder ein Mädchel?“ wurde der Herr Erzeuger gefragt. „Woher soll ich das wissen?“ gab er entrüstet zurück, „ich bin Mitglied des Sittlichkeitsvereins.“



Die englisch-japanische Hochzeit

Der Sittlichkeitskongress

Ist dieses Mal ohne ultramontane Betheiligung verlaufen. Mögen nun die vorjährigen, stark sinnlichen Bekenntnisse des Herrn Lizentiaten Bohn die der geschlechtlichen Abstinenz huldigenden Klerikalen der anderen Kammer abgecheckt haben oder nicht, — genug, die Herren Koeren und Konforten haben es für gerathen gehalten, von Magdeburg fern zu bleiben. Und sie haben von ihrem Standpunkte Recht. Die Kontrolle des Geschlechtsverkehrs durch die Geistlichkeit haben die Ultramontanen viel besser ohne das laute Geplärr der Kongresse und ohne die kompromittierenden Reden der Pastoren über den „ehelichen Völlast“, den „ehelichen Genuß“ und die „aufsteigende Manneskraft.“ Auch wissen sie recht gut, daß bei fortgesetzter öffentlicher Verhandlung dieser heiligen Dinge die kirchlichen Ansprüche arg in's Gedränge kommen müssen, da es schwer hält, das Luther'sche „Zwier“, Liguori und die Pastoralmedizin gegen den Vorwurf, sagen wir gelinde: „sittlicher Inkonsequenz“ zu vertheidigen.

Das Fernbleiben der Ultramontanen vom Magdeburger Sittlichkeitskongress ist indes zunächst nur ein Beweis der überlegenen Klugheit der Römlinge. Nach wie vor steuern auch sie auf eine Lox Heizze los. Wir werden ihnen diese unmoralische Suppe schon verfallen! Ob sie für ihre sicheren Schäflein außer Index und Syllabus auch noch literarische und sexuelle Abstinenzen schaffen, kann uns ja gleichgültig sein — aber wenn sie für dergleichen den Staat haben und alle Andersgläubigen in Fesseln schlagen wollen, dann sagen wir: „Hand von der Butten!“

Georg Hirth

Der neue Plutarch

„Ezzellenz!“ meldete der Kammerdiener seinem Herrn, dem Gorhaischen Minister Richter. „Draußen im Garten liegt ein Mann, der fürchterlich stöhnt und winselt. Er ist dem Verhungern nahe!“

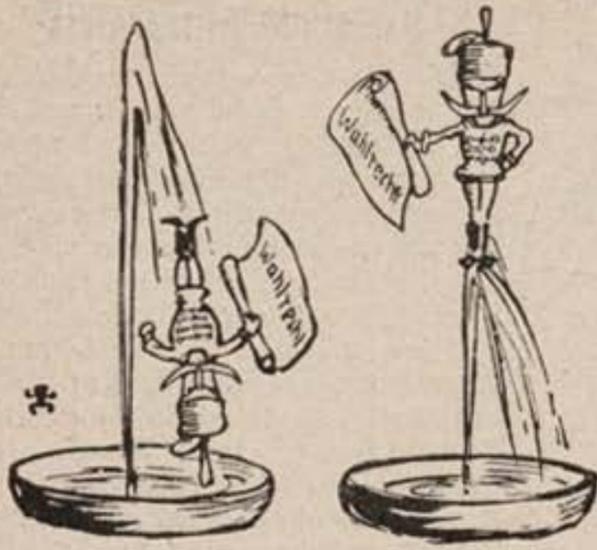


„So so!“ räusperte sich der Minister. „Trösten Sie den Mann. Sagen Sie ihm, nach der Statistik gäbe es keine Fleischnoth!“

„Warum deckt man in der Kunst bei menschlichen Darstellungen gewisse Stellen zu?“ fragte



der liebe Gott den heilig. Petrus. „Meinen die Leute etwa, diese Theile wären mir seiner Zeit mißlungen?“



Ungarisches Distichon

Im Hexameter stürzt Fejerváry mitsamt
seinem Wahlrecht,
Im Pentameter drauf steigen sie wieder empor.

Ungarische Rhapsodie

In der „National Review“ schreibt Kossuth,
Oesterreich sei keine starke Macht und deshalb auch
kein Bollwerk des Friedens. In Mitteleuropa gäbe
es nur einen Staat, der das europäische Gleichgewicht
zu erhalten fähig sei und als Land der Freiheit Eng-
land näher stehe als irgend ein anderer: Ungarn.
Es sei hiezu bereit.

Oesterreich ist Friedensbollwerk?
Holt ihm gar nicht an!
Ist bekant für Friedensliebe
Ungorn ganz ollain!
Wonn mocht Olles vor uns Aniz,
Thun wir wirklich Kainem nig!

Wo ist Fraihait mehr zu Hause
Als in Ungorstaat?
Konn hier Staier zohlen Jeder,
Blos nicht wählen! Hat!
Und mocht daitches „Jugend“ Wit,
Sperrén wir ihm Postdebit.

Oesterreich ist Großmacht? Servus!
Doh ich nur nicht traim'!
Oestreich ist blos oltes Hofen,
Wos geht aus dem Laim.
Und wonn auseinonder geht, —
Ungorn ist schon arschibrett.*

A. D. N.

*) archipréto.

Variatio delectat. Ein ultramontaner Journalist,
der es im bairischen Wahlkampf für die Pflicht
eines jeden rechtgläubigen Katholiken erklärt hatte,
den Sozialdemokraten zu wählen, trug Be-
denken angesichts der Stichwahl in Essen zwischen
Zentrum und Sozialdemokratie diese Ansicht
weiter zu vertreten. Er telegraphierte an die
Leitung der Partei: „Welcher Ansicht bin ich über
die Sozialdemokratie in Essen?“ Die Antwort lautete:
„Sie sind der Ansicht, kein christlicher Mann dürfe
jemals den Sozialdemokraten wählen. Diese Ihre
Ansicht gilt bis Ultimo Oktober. Wegen Ihrer
Novemberansicht fragen Sie am 31. Oktober an.“

An Schmoller

O grolle nicht und wenn das Herz auch bricht,
Was auch Herr Naumann sagt, o grolle nicht!
Du strahlst taghell in Professorenpracht;
Dagegen ist ja jeder andre — Nacht!
Du bist verlegt? Du irrst — beim
heil'gen Geal!
Selbst ein Professor irrt sich manchemal!
Kann denn die Nacht beleidigen das Licht?
Bedenke drum: ein Schmoller
schmolle nicht!
Frido

Weltanschauung und Syphilis!

In Magdeburg erklärte ein Sanitätsrath unter Aus-
fällen gegen den Verein z. Bekämpf. d. Geschlechts-
krankheiten: „Schuld an der Verbreitung der Ge-
schlechtskrankheiten ist die materialistisch-
naturalistische Weltanschauung!“

Pfui Teufel! Mit der Lüge Waffen
Führt mit der Hände Ihr den Streit!
Pfui Teufel auch! Ihr seid die Pfaffen,
Die Priester nicht der Sittlichkeit!

Pfui ob des heuchelnden Gethues:
Ihr zeigt Euch gottserbärmlich nackt,
Da Ihr die Schuld nun an der Luës
Der freien Forschung aufgepadt!
Du tiefst im dunklen Mittelalter
Lag ganz Europa noch gebannt
Und ward regiert von Kreuz und Psalter,
Als jene Seuche brach ins Land.

Da wälzten sich die frömmsten Christen
Im tiefsten Kothe und mit Lust!
Doch von den Materialisten
Hat keine Seele was gewußt!
Genug! Wir kennen Eure Bräuche
Und Euer Ziel und sagen's frei:
Ihr schleppt uns eine schlimme Seuche
Ins deutsche Land — die Heuchelei!

„Jugend“

Zum Berliner Elektrizitätsarbeiter-Streik

Ein Streikender

Ich dachte mir, der Straßenbahn-
Verkehr kriegt jetzt en Loch.
O schöner Traum, o schöner Wahn:
Det Kas bewegt sich doch!

Bürgermeister-Vermittlung.

Man dachte erst, der Oberbürgermeister
Beruhigt sicher die erhitzten Geister.
's war nichts damit! doch wenn der Streik
vorüber,
Vielleicht schreibt Reicke dann ein Drama drüber!

Schulkleute als Streikbrecher.

Die stetsbereite Schutzmannschaft
Bewahrt jetzt ihre Arbeitskraft.
Elektrische Ströme hütet sie stumm,
Die Stromer laufen frei herum.

Helios

Die Wacht am Schwein

gesungen von Podbielski und Feilisch

Es braust ein Ruf aus Großberlin,
Taub bist Du, überhörst Du ihn:
Das internationale Schwein
Kommt nicht in's deutsche Reich hinein!

Refrain:

Agrarier, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Schwein.

Kein Eisbein aus dem fremden Land
Betriff den heil'gen deutschen Sand,
Vordringend bis zur Schlachthausbank,
So lang' wir herrschen, Gott sei Dank!
(Refrain)

Es machen auch ganz satt und fett
Fasan und Rehbock und Steeler,
Die mögen als Abwechslung nun
Dem Volke gute Dienste thun.

Refrain:

Agrarier, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Schwein.

Julius Stettenheim

Wahres Geschichtchen

In einer süddeutschen Oberamtsstadt besteht
die segensreiche Einrichtung einer „Katholischen
Kass“, welcher alle Katholiken des Städtchens
beigetreten sind. Gelegentlich einer Schulprüfung
durch den Kreis Schulinspektor wird auch in der
Religion geprüft. Der betreffende Lehrer kommt
auf die Taufe zu sprechen und fragt: „Was
werdet Ihr durch die Taufe?“ Alles schweigt.
Endlich hebt ein kleiner Knirps den Finger,
der Lehrer ist glücklich, daß einer nun eine
Antwort geben kann; er ruft den Kleinen auf,
und prompt erhält er zur Antwort: „Mitglied
von de Katholisch Kass!“

*

Das Höchste

Auf dem Sittlichkeitscongreß in Magde-
burg, da ging es neulich furios
zu und was da Mancher manchmal sagte,
War an Schön- und Schlaueit bodenlos!

Abgeschossen aber hat der Paster
Philipp's doch den Vogel mit dem Spruch:
Künftighin verfolge man das Laster
Ohne Antrag auch, den Ehebruch!

Hei! In was für hochvilante Eden
Wird erst dann die edle Schnüfflerschaar
Ihre wohlgeübte Nase stecken,
Die auch jetzt schon ziemlich fleißig war!

Untersucht nach Ver- und Ehebrechern
Wird dann amtlich wohl von früh bis spät
In den ehelichen Schlafgemächern
Jedes Bett und sonstige Geräth!

Unter obrigkeitlicher Kontrolle
Wird das süße Spiel der Minne steh'n
Und dem Paster wird der ehrenvolle
Auftrag, wachsam dabei zuzuseh'n.

Wer sich lässig zeigt in seinen Pflichten,
Dieser kommt dann gleich in Verdacht,
Daß er tugendwidrige Geschichten
Außerhalb des Ehebettes macht!

Mächtig hebt bei richtigem Betriebe
Sich unfraglich das Familienglück
Und der Pfänder der geachteten Liebe
Gibt es dann pro Haushalt fünfzehn Stück!

Darum ruft mit mir, geliebte Leser:
Hoch der Mann, der solchen Ausweg sah!
Unser deutscher Sittlichkeitsverweiser,
Paster Philipp's, Hallelu—j—ah!

Hanns



Ehrlichkeit in der Politik

„Sie wollten doch nicht gar hier einbrechen?“
„J — bewahre, ist mir nicht im Traum ein-
gefallen!“
„In meiner Absicht lag es selbstverständlich
auch nicht!“
Alle: „Dann wollen wir zusammen häßlich auf-
passen, daß dem Marokkaner nichts geschieht!“ —



Lex Bonn

E. Wilke

„Bedaure! Wenn Sie Ihren Trauschein nicht vorzeigen können, dürfen Sie nicht rein! Dem Publikum könnte sonst das Schamgefühl von unsern Herrn Direktor jählich verletzt werden!“

Brünn

Die Deutschen Oesterreichs haben dort getagt?
Nein, eine bessere Kunde ist erklingen:
Den Deutschen Oesterreichs hat
es dort getagt
Nach langen Nächten der
Zersplitterungen!
Zum ersten Mal, seit Tschechenübermuth
Und Magyarenhochmuth wunden sie schlagen,
Besannen sie sich auf ihr eigen Blut
Und haben sich — zum ersten Mal! —
vertragen.

„Deutsch sein, heißt treu sein“ —
daß Ihr's nie vergeßt!
Seid treu der Eintracht, die Ihr nun gefunden!
Laßt alle Zwietracht, diese deutsche Pest!
Und bleibt einmal verbunden!
Bleibt verbunden!
Ihr saht die Wuth, die rings um Euch erklang —
Wißt Ihr warum? — Das tschechische Gesindel
Hat Furcht vor jenem Quell, der dort
entsprang —
O laßt versiegen nie dies
„deutsche Brünndl!“

Bleibt fest und treu bei Euerm deutschen Grund
Und hütet ihn wie man sein Liebstes hütet!
Doch wenn das Volk der breiten Mäuler und
Der aufgestülpten Nasen wieder wüthet
Und wieder Euch mit Steinen übersät,
Run, so errichtet draus zu ihren Ehren
Nicht eine Tschechen-Universität —
Ein Tschechen-Zuchthaus ihnen
dann in Mähren!
„Jugend“

Normaltheater-Hausordnung aufgestellt

von Sittenpolizeidirektor Ferdinand Bonn

Ein gleichzeitiger Aufenthalt von Mannsbildern und Weibspersonen auf der Bühne ist nimmer gestattet. Die Schauspieler müssen auf der Bühne „für Herren“, die Schauspielerinnen auf der Bühne „für Damen“ auftreten.

So eine Schauspielerin ihre Wohnung gewechselt hat, darf sie keinen Besuch von Mannsbildern mehr annehmen; denn sie ist eine Dame, und eine Dame, die ausgezogen ist, darf keinen Herrenbesuch mehr empfangen.

Schillers „Fiesko“, in dem die Gräfin Imperiali und Gianettino Doria intrigieren, wird

nimmer gegeben. Denn es darf nicht sein, daß ein Schauspieler mit einer Schauspielerin unter einer Decke steckt.

Pikante Witze dürfen nur bei Lustspielvorstellungen und auf offener Bühne gemacht werden. So das Publicum lacht, werden sie in das Soufflirbuch eingetragen; so das Publicum aber nicht lacht, werden sie gestraft.

Moralische und unmoralische Gucklöcher werden beim ersten Mal gestopft, im Wiederholungsfalle bestrafet.

Wer nach dem Publico oder nach der Presse schielet, wird operiert.

Denen nicht beschäftigten Mitgliedern ist es gestattet, im Konversationszimmer zu lesen. Als Lektüre sind erlaubt: Herzblättchens Zeitvertreib; Schokke, Stunden der Andacht; Gerol, Palmblätter; Klopstock, Messias; Campe, Robinson Crusoe; Knigge, Umgang mit Menschen; Ferdinand Bonn, Der junge Fritz; derselbe, Kivito; derselbe, Theaterhausordnung.

Ein Trauerspieldichter wird, so er noch lebet, von den Mitgliedern begrüßt. Komödienschreiber werden nicht begrüßt.

Denn wir agieren auf denen Brettern, die die Welt bedeuten, aber nicht die Halbwelt.

Frido



Sittlichkeit

Max Hagen (München)

„Ich hoffe, daß Ihre Tochter einen sittlichen Lebenswandel führt.“ — „Nee, Herr Pastor! Dazu langts nich bei uns armen Leuten!“